

REVIEW ARTICLE

DARIUSZ KOŁODZIEJCZYK: *Ottoman–Polish Diplomatic Relations (15th–18th Century). An Annotated Edition of ‘ahdname and Other Documents*. 721 pp. XXXII Facs and 3 Maps. Leiden–Boston–Köln, Brill, 2000 (Suraiya Faruqi – Halil İnalçık [eds]: *The Ottoman Empire and its Heritage. Politics, Society and Economy*. Vol. 18).

Die Beziehungen zwischen dem Osmanischen Reich und dem Königreich Polen sind im ausgehenden Mittelalter und in den Jahrhunderten der Neuzeit bis zur Aufteilung des polnischen Staates als Rivalität und Partnerschaft dieser beiden machtpolitischen Faktoren des östlichen Europa gekennzeichnet. Aus dem diplomatischen Quellengut dieses wechselvollen Verhältnisses widmete sich der polnische Osmanist, Dariusz Kołodziejczyk der Edition der bilateralen Staatsverträge. Durch seine ausgedehnte Forschungsarbeiten wurden 69 diesbezügliche Dokumente aus der Zeit zwischen den Jahren 1414 und 1795 aus den Beständen von polnischen, türkischen, ukrainischen, russischen, französischen, deutschen und italienischen Archiven erschlossen. Weniger als die Hälfte dieser Schriften sind in osmanisch–türkischen Ausfertigungen oder in Abschriften erhalten geblieben, die bis zum Jahre 1699 ausschließlich dem polnischen Sammlungsgut entstammen. Im frühesten osmanischen diplomatischen

Schriftverkehr mit dem nichtmuslimischen Staat Polen wurden den osmanischen Vertragstexten auch lateinische Übersetzungen beigegeben. Beim größeren Teil der edierten Quellen fehlen die osmanischen Originalschreiben und die Vertragstexte sind in Form der in polnischer oder lateinischer Sprache gefertigten Ratifikationen bzw. als einfache Übersetzungen erhalten geblieben. Von inhaltlicher und sprachlicher Seite her stellt der 1595 serbisch verfaßte Vertrag eine echte Kuriosität dar. Die beiden letzten osmanisch–polnischen Friedensverträge vom Ende des 18. Jahrhunderts zeugen von der allgemeinen Verbreitung des Französischen als Sprache der Diplomatie.

Der umfangreiche Band wird mit einer monographieartigen Studie eingeleitet, in der sowohl die diplomatischen Eigenheiten der Verträge als auch das ganze historische Umfeld ihrer Entstehung behandelt werden. Die terminologische Klassifikation der Verträge erfolgte nach ihrer Gegenseitigkeit und Befristung, und vor allem wird zwischen den Kapitulationen und Friedensverträgen eine eindeutige Unterscheidung gemacht. Erstere sind seitens der Sultane erlassene einseitige Handelsprivilegien an solche Mächte, mit denen die Gefahr eines Kriegskonfliktes nicht bestand (England, Holland, Frankreich). Dem Erlassen der Kapitulationen gingen immer langwierige Verhandlungen in Istanbul voraus. Friedensverträge wur-

den mit den Ländern geschlossen, die den Sultanen feindlich gegenüberstanden (Venedig, Polen, Ungarn, das Habsburgerreich).

Was die zeitliche Befristung betrifft, wurden die osmanisch–polnischen Friedensverträge mit einigen Jahren begrenzt, doch ab 1533 sind keine zeitliche Limitierungen mehr vorhanden. Diese überraschende Verkündigung des Dauerfriedens steht ohne Zweifel damit im Zusammenhang, daß das Osmanische Reich im selben Jahr auch dem Habsburger König von Ungarn, Ferdinand I. einen Waffenstillstand gewähren mußte. Hierbei handelt es sich bestimmt nicht um eine zufällige Koinzidenz, sondern um einen entscheidenden Wendepunkt in den diplomatischen Beziehungen der Osmanen zu Polen. Es ist ein wichtiger Hinweis dafür, daß nun nicht mehr die Jagellonen, sondern die Habsburger für die gefährlicheren Rivalen der Hohen Pforte gehalten wurden. Diese Eigenartigkeit der osmanisch–polnischen Beziehung kam auch darin zum Ausdruck, daß auch ein zu Lebzeiten des polnischen Monarchen gekrönte Königssohn mit dem osmanischen Thronfolger einen Vertrag schließen konnte, der nach seiner Thronbesteigung regelmäßig bestätigt wurde (Doc. 18).

Für klassische Form der *‘ahdname* werden vom Verfasser die osmanischen Originalratifikationen gehalten, die mit einer Tugra des Sultans begläubigt wurden. Die von den Verhandlungspartnern verfaßten Vorurkunden eines Vertragswerkes, die der Ausfertigung und Ratifikation des *‘ahdname* zuvorkamen, werden zu den Dokumenten des *temessük*-Typs (schriftliches Versprechen) zugeordnet. Diese Dokumente von *‘ahdname* des *temessük*-Typs entstanden meistens auf neutralem Boden, u. a. am Kriegsschauplatz oder im Feldlager, oft auf die Initiative des christlichen Verhandlungspartners. An diesen Schriften ist auch der Einfluß des abendländischen diplomatischen Kanzleigebrauchs zu erkennen, sehr oft wurde sogar auch seine Terminologie übernommen und zwar aus dem Grund, da das *temessük* manchmal einfach nichts anderes war, als die osmanische Übersetzung des vom christlichen Gesandten lateinisch verfaßten Schreibens. Dies

schließt jedoch nicht aus, daß auch solche Schriften mit den Begläubigungszeichen der osmanischen diplomatischen Vertreter versehen sind. Da die *‘ahdname* des *temessük*-Typs im allgemeinen als Vorakten der Friedensverträge zu betrachten sind und als solche, konnte sich ihr Text bis zur Ausfertigung des endgültigen *‘ahdname* noch ändern. In die Kategorie des *‘ahdname* des *temessük*-Typs wird vor allem der Friedensvertrag von Zsitvatorok eingeordnet. In bezug auf die osmanisch–polnischen Friedensvereinbarungen wird als erste solches Typs das vom polnischen Kanzler und vom Chan der Krim bei Tuṭora im Jahre 1595 geschlossene Abkommen gehalten, weiters mehrere wichtige Friedensverträge, die zwischen der Hohen Pforte und Polen im 17. Jahrhundert entstanden sind. Für die Abwicklung dieser Verhandlungen ist besonders charakteristisch, daß sehr oft eine regionale Vermittlersprache, wie z. B. die polnische, die ungarische oder die serbische verwendet wurde. (Der osmanisch–polnische Frieden von 1617 wurde z. B. auf ungarisch ausgehandelt, da sowohl der polnische Abgesandte als auch der Pascha von Bosnien, der die osmanische Seite vertrat, gut ungarisch konnten.) Die in der Form des *temessük* angefertigten Vertragskonzepte wurden nach Istanbul geschickt und auf deren Basis ließ der Sultan die *‘ahdname* mit seiner Bestätigung ausfertigen. Die Vorbedingung der Ausfertigung und Aushändigung der *‘ahdname* war die vorherige Ratifikation des polnischen Monarchen. Zwischen dem Zustandekommen des *temessük* und die Ausfertigung der endgültigen *‘ahdname* konnten einige Tage aber auch Jahre vergehen.

Der Prozeß einer Friedensschließung konnte aber damit noch nicht als beendet betrachtet werden. Im Falle der osmanisch–polnischen Friedensverträgen, vor allem im 17. Jahrhundert trat noch eine weitere Phase ein, in der die Grenzlinie zwischen den beiden Staaten genau festgelegt und darüber eine Demarkationsurkunde, *sinurname* abgefaßt wurde. Das *sinurname* wird vom Verfasser als die dritte Gattung der Staatsverträge des *‘ahdname*-Typus eingestuft. Auf Grund seiner Untersuchungen

revidiert er mit Recht die in der Fachliteratur allgemein verbreitete Auffassung, wonach die ersten *sinurname* anhand der Demarkationsverhandlungen nach dem Frieden von Karlowitz entstanden sind. Zu den von ihm angeführten früheren *sinurname* hätte auch noch die von Tahsin Cemil erwähnte Grenzregulierungsurkunde (BOA Ibnülemin – Hariciye Nr. 1094/d) über die Bestimmung der Siedlungsgebiete der Nogayen, die in den Grenzregionen zu Moldau und Budschak bzw. in Dobrudscha angesiedelt wurden, leicht einzuordnen (Tahsin Cemil: *Yeni Belgelere göre "Halil Paşa Yurdu" ve "İki Saat"lık arazi*. In: *IX. Türk Tarih Kongresi Eylül 1981*. Ankara 1988, II. Cilt, pp. 1011–1020).

Auch über die wichtigsten historischen Ereignisse, die im Hintergrund der osmanisch-polnischen Verträge standen, wurde ein Überblick geboten, wobei auf die umfassende Auswertung der publizierten Quellen verzichtet wurde. Die Periodisierung der zwischenstaatlichen Beziehungen erfolgte vor allem aus dem politik- und militärgeschichtlichen Standpunkt. Nach den anfänglichen kriegerischen Auseinandersetzungen um die Herrschaft über Moldau kam es in den 1530-er Jahren zu einem grundlegenden Wandel, der zu einer längeren friedlichen Periode führte. Von den 1620-er Jahren an leiteten die erneuerten polnischen Ambitionen gegenüber dem osmanischen Vasallenfürstentum Moldau und die Rivalität um die Beherrschung der ukrainischen Dnjeprkosaken eine Epoche der dauernden Konfrontationen ein. Im 18. Jahrhundert rückten die Handelsbeziehungen in den Vordergrund. Die Tätigkeit der polnischen Diplomaten, Gesandten und Dolmetscher in Istanbul wird auch ausführlich behandelt. Von den Dolmetschern am Goldenen Horn widmete der Verfasser dem polnischen Renegat, Joachim Strasz, der es 1550 bis zum Titel des Hauptdolmetscher der Pforte brachte, eine besondere Aufmerksamkeit. Der polnische Monarch unterhielt in Istanbul keinen permanenten Residenten, das Verlangen nach der Errichtung einer ständigen Vertretung meldete sich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aus dem staatlichen Aufbau der polnischen Adelsrepublik erfolgte, daß die außen-

politische und diplomatische Tätigkeit des Monarchen unter der Kontrolle der Adelligen Vertretungskörper stand und auch die einzelnen staatlichen und militärischen Würdenträger, wie die polnischen und litauischen Kanzler, sowie der Kronhetman in der Gestaltung der Außenpolitik eine aktive Rolle spielten. Die polnischen Gesandten führten nicht nur politische Aufgaben aus, sondern entfalteten auch kommerzielle Aktivitäten wobei polnische Handelsleute in der Hoffnung der Zollfreiheit gern mitwirkten.

Mehr als zwei Drittel des Bandes macht die Veröffentlichung der bilateralen Verträge aus, deren Texte – die lateinischen und französischen Ausfertigungen ausgenommen – auch in korrekten englischen Übersetzungen geliefert werden. Dieser Hauptteil des Buches ist eine beachtenswerte editorische Leistung, da hier sowohl die Gestaltung der Texte als auch die diplomatischen Merkmale genau beschrieben und auch auf alle auffindbare und erschließbare Überlieferungen sowie auf die früheren Publikationen hingewiesen wurde. Im Verhältnis solcher Mengen von osmanisch-türkischen Schriften ist die Anzahl der Transkriptionsfehler ziemlich gering. Als typisch wäre das Versehen die Vokalharmonie zu nennen (z. B. p. 615 *büyük* richtig *büyük*, pp. 590, 617 *getürdukleri* richtig *getürdükleri*, p. 224 *bulunduklari* richtig *bulundukları yerlerde*, pp. 497, 503 *ol begzadelerin yedilerinden* richtig *ol begzadelerin yedilerinden*, p. 383 *mührlerimizi örmüşüzdür* richtig *mührlerimizi urmuşuzdur* usw.). Problematisch ist die Deutung des Textes des Abkommens vom Jahre 1630 (Doc. 40), der nur im Auszug erhalten geblieben ist. Der zweite Artikel dieser Vereinbarung ist nämlich folgenderweise transkribiert und ins Englische übersetzt worden: *içerüde esir olan Tatarlardan sultani asitaneye göndürmek* »to send the Tatars imprisoned within [Poland] to the sultanic threshold.« Meiner Meinung nach sollte man das Wort *sultani* (*sultani*) nicht als Attribut, sondern als Akkusativ *sultanı* übersetzen, weil das sich auf ein Mitglied des krimtatarischen Herrschergeschlechts Giray bezog. Da sich Islam Giray Sultan (der spätere Chan

der Krim, 1644–1654) zu dieser Zeit in polnischer Gefangenschaft befand, wäre die folgende Interpretation viel mehr zutreffend: »Von den in [Polen] gefangen gehaltenen Tataren den Sultan zu der Pforte schicken.« (Bennigsen, A. – Boratav, P. N. – Desai, D. – Lemerrier-Quejy, Ch.: *Le Khanat de Crimée dans les Archives du Musée du Palais de Topkapı*. Paris–La Haye, 1978, p. 341.)

Die osmanisch–polnischen Friedensverträge regelten nicht nur das bilaterale Verhältnis, sondern enthielten auch solche Verpflichtungen, die auch für die im Machtbereich beider Staaten befindlichen Vasallen, für die Dnjeprkosaken und die Krimtataren bindend waren. Ein ständig wiederkehrendes Problem stellte die Erlösung der Gefangenen dar. Für diejenigen, die nicht zum muslimischen Glauben übergetreten sind, wurde die Möglichkeit eingeräumt, daß sie von den polnischen Gesandten freigekauft werden konnten. Die in den Friedenszeiten gefangengenommenen Personen mußten aber gegenseitig ohne Lösegeld freigelassen werden. Die Handelsleute betreffenden Artikeln nahmen immer größeren Anteil an den Verträgen ein. Gegenüber den anfänglichen bescheidenen zwei Artikeln wurden die juristischen und finanziellen Bedingungen der Handelsbeziehungen vom Ende des 17. Jahrhunderts an ausführlich behandelt. Fortlaufend wurde auch die Zahlungspflicht des jährlichen Tributs (türkisch *adet* »das Übliche«) an den Chan der Krim die polnischen Könige auferlegt. Doch die Summe der polnischen Tributleistung wurde niemals genannt, nur die moldauische Stadt, Jaşi, als Ablieferungsort bestimmt. Äußerst aufschlußreich ist die vielseitige Terminologie, die zur Benennung der Tributzahlung verwendet wurde. Außer den osmanischen finanziellen Fachausdrücken *virgü* »Gaben«, bzw. *hedaya, piskeş* »Geschenk« kamen auch die entsprechenden polnischen und lateinischen Übersetzungen *upominki, stipendium* in den Friedensakten vor, wobei einmal auch die polnische Spiegelübersetzung des krimtatarischen Namen von Tribut (*tiyiş* »Gebühr«), als *pryhod* im Frieden von 1595 auftauchte.

Dagegen sind genaue Angaben über die Größe der polnischen Tributleistung an die Hohe Pforte vorhanden. Diese Verpflichtung von 22,000 Golddukaten (*altun*) wurde zum ersten Mal nach der osmanischen Eroberung Podoliens (1672) dem polnischen Monarch aufgebürdet, aber vier Jahre später im Frieden von Żuravno schon aufgehoben. In diesem Zusammenhang ist die Behauptung des Verfassers äußerst fraglich, daß dadurch »der polnische König zum Vasallen des Sultans wurde« (p. 148). Diesen Gedanken verfolgend könnten auch die Habsburger als Vasallen der Pforte bezeichnet werden, da der Wiener Hof zwischen 1547 und 1606, zwar mit Unterbrechungen, aber regelmäßig 30,000 Golddukaten »Ehregeschenke« an die Pforte überbrachte. Wenn die Tributzahlung als das einzige Kriterium der Vasallität gelten würde, so hätte man Polen schon längst zu den Vasallen der Krimtataren zählen müssen. Ohne in diesen schwierigen Problembereich näher hineinzugehen, geben die Texte der Friedensverträge doch eindeutige Aufschlüsse darüber, daß es sich hier um eine bedingte Zahlungsverpflichtung handelt. Darunter verstand man eigentlich eine finanzielle Entgeltung, damit die osmanischen Behörden die Einbrüche und Streifzüge der dem Sultan unterworfenen Dnjeprkosaken und Krimtataren nach Polen verhindern (Doc. 51, 52).

Das edierte Quellengut enthält zahlreiche neue Daten zur Entstehung und Entwicklung der Pufferzone, die zwischen den beiden Mächten aus Vasallenfürstentümern gebildet wurde. Aus der Vielzahl von Friedensverträgen sind die kontinuierlichen Bemühungen der polnischen Diplomatie zu beobachten, die Hoheitsrechte der polnisch–litauischen Adelsrepublik über die im Jahre 1538 an die Osmanen verlorengangene Moldau prinzipiell aufrechtzuerhalten. Am Ende des 16. Jahrhunderts dokumentieren die veröffentlichten *ahdname* die Versuche der Ausdehnung des polnischen Einflusses auf Siebenbürgen und auf die Walachei, auf die beiden wichtigen süd-ost-europäischen Vasallen des Osmanischen Reiches. Im Laufe des Langen Türkenkrieges (1593–1606) ist es der polnischen Diplomatie für eine kurze Zeit sogar

gelingen, hier polnische Kandidaten zur Macht zu verhelfen. Nur in diesem Zusammenhang ist es zu verstehen, daß die polnischen Gesandten an der Pforte die zwei königlichen ungarischen Städte Kassa und Munkács, sowie die Burg von Huszt in Siebenbürgen zu gewinnen versuchten um eine unmittelbare Verbindung mit dem neugeschaffenen polnischen Machtbereich zu sichern (Doc.28, 29).

Das Chanat der Krim, der muslimische Vasallenstaat des Osmanischen Reiches spielte oft eine eigenartige Vermittlerrolle in den diplomatischen Verhandlungen zwischen den beiden Mächten. Beim Entstehen des Friedens von Țuțora in 1595 muß jedoch berichtet werden, daß der Abschluß dieses Abkommens dem der muslimischen Rangordnung nach dem regierenden Chan der Krim, Gazi Giray und nicht dem Sandschak Beg von Bender und Kilia, Ahmed (dem Sohn der älteren Schwester des Chans) zuzuschreiben ist. Eine parallele Erscheinung kann es erwähnt werden, daß Gazi Giray vier Jahre später auf dem ungarischen Kriegsschauplatz als bevollmächtigter Verhandlungspartner der kaiserlichen Kommissäre auftrat. Der osmanisch–polnische Friedensschluß von 1676 bei Žuravno wurde gleichfalls von dem Chan der Krim, Selim Giray mit der Bevollmächtigung des Sultans zu Ende geführt.

Der ganze Quellenband wurde durch ein Glossar, das über die geographischen und ethnischen Namen der bunten osteuropäischen Region verlässliche Auskunft erteilt und durch Personen- und Ortsregister benutzerfreundlich gestaltet. Einerseits für die italienischen, lateinischen, polnischen, französischen Dokumente, andererseits für die osmanisch–türkischen wurden separate Indizes zusammengestellt. Im letzteren werden die einzelne Namensformen auch in arabischer Schrift angegeben, damit die Benützung als Anhang in Abbildungen gebrachten osmanischen Vertragstexte wesentlich erleichtert wird. Allerdings scheint sich der Verfasser erst dann verunsichert, wenn er das polnisch–litauische Gebiet verläßt. Diese Unsicherheit gilt im allgemeinen für die ganze Fachliteratur der Turkologie. Die häufigsten Mißverständnisse entstehen dadurch, daß das Prinzip der histori-

schen Geographie nicht konsequent verfolgt wird. So kann man z. B. nicht einfach »Austria« statt des Habsburgerreiches schreiben. Ein ständiges Problem stellt auch die Benennung der an die Habsburger gelangten Landesteile des Königreichs Ungarn dar. Es wurden z. B. parallel der Begriff »Slovakia« (p. 130), »Ottoman Slovakia« (p. 153), aber auch die Benennung »Upper Hungary« (p. 328) für eine und dieselbe Region verwendet, die kaum zur Klärung der zeitgenössischen politischen und historisch geographischen Verhältnissen beitragen. Aus der Sicht der Zeitgenossen handelte es sich um die geographische Region, die auf ungarisch »Felföld«, auf deutsch »Oberungarn«, auf englisch »Upper Hungary« und auf türkisch »Yukarı Macar« genannt wurde. Im politischen Sinne deckte dieses Territorium, das im osmanisch–habsburgischen Friedensvertrag von 1547 anerkannte Machtbereich Ferdinand I. ab, und seit dem den Namen auf ungarisch »királyi Magyarország«, auf deutsch »königliches Ungarn«, auf englisch »Royal Hungary«, auf türkisch zur Wende des 16. und 17. Jahrhunderts »Yukarı Macar«, im 17. Jahrhundert »Orta Macar« führt und heute größtenteils zur Slowakischen Republik gehört. Auch bei einigen Stadtnamen ist nicht immer gelungen, die Vielfalt der historischen Benennungsformen richtig anzugeben, wie z. B. »Kassau«, die richtig auf ungarisch Kassa, auf deutsch Kaschau, auf türkisch Kaşova und auf slowakisch Košice heißt.

Die vom Verfasser für die Edition angewandten zahlreichen Werke zeugen von weitreichenden und tiefen Kenntnissen der Fachliteratur. Es wird jedoch vermissen, daß über die diesbezüglichen Vorarbeiten und über das Schicksal der angekündigten Veröffentlichung der osmanisch–polnischen Staatsverträge, *Traktaty z Turcją. Zeszyt I (1489–1568)* von Zygmunt Abrahamowicz, keine Erwähnung getan wurde (Abrahamowicz, Z. – Kopčan, V. – Kunt, M. – Marosi, E. – Moacanin, N. – Şerban, C. – Teplý, K.: Die Türkenkriege in der historischen Forschung. Wien, 1983, p. 56).

Trotz der obengenannten kleineren Einwände ist mit der Veröffentlichung der osma-

nisch-polnischen Staatsverträge ein wichtiges Quellengut zugänglich geworden, das hoffentlich auch für weitere historische Forschungsarbeiten über den Einfluß und Präsenz des

Osmanischen Reiches in Ost-Mittel-Europa der frühen Neuzeit einen beachtlichen Anstoß geben wird.

Mária Ivanics

REVIEWS

AFSRUDDIN, ASMA – ZAHNISER, A. H. MATHIAS (eds): *Humanism, Culture & Language in the Near East. Studies in Honor of Georg Krotkoff*. Winona Lake, Indiana, Eisenbrauns, 1997.

Dieser Band wurde G. Krotkoff gewidmet, aus dem Anlaß seiner Pensionierung. Die Seiten xi–xxi geben uns die vollkommene Bibliographie von G. Krotkoff. Wie diese Blätter zeigen, beschäftigte er sich mit unterschiedlichen Themen. Er hat über das Islamische Recht, moderne und alte arabische Literatur, Dialektologie, Qur'an-Wissenschaft, Geheimwissenschaften, islamische Philosophie und semitische Sprachen geschrieben. Der reiche Inhalt des Bandes soll seine wissenschaftliche Tätigkeit widerspiegeln. Dementsprechend wurden die Aufsätze unter den folgenden Kapiteln gesammelt: »Humanism, Culture, and Literature« (auf den Seiten 15–141) beinhaltet literaturgeschichtliche Untersuchungen; das Kapitel »Arabic« (145–233) ist den Fragen der Sprache gewidmet; unter dem Titel »Aramaic« (237–333) wurden die Aufsätze gesammelt, die sowohl die Probleme der klassischen syrischen Sprache, als auch diejenige des Neuarameischen behandeln. Im Kapitel »Afroasiatic« (337–359) reichen die drei Aufsätze von der vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft durch Afrikanistik bis zum Akkadischen. Das letzte Kapitel »Ancient Egyptian, Ottoman Turkish, and other

Linguistic Matters« (363–428) ist eine Art *miscellanea orientalia*.

Wie diese kurze Zusammenfassung des Inhaltes zeigt, ist der Band inhaltlich bunt. Dasselbe läßt sich über die Autoren sagen. Unter den Verfassern der Beiträge kann man berühmte Wissenschaftler finden, wie z. B. G. Maqdisi (Inquiry into the Origin of Humanism). Er hat über den Ursprung der Universitäten, der islamischen Scholastik usw. geschrieben. M. G. Carter (Humanism and the Language Sciences in Medieval Islam) behandelte den philosophischen, intellektuellen, literarischen, religiösen und juristischen Humanismus, W. Heinrichs (The Etymology of *Muqarnas*: Some Observations) aber verließ das von ihm gewohnte Gebiet der Arabistik.

Auf der anderen Seite stehen die Studenten von G. Krotkoff, unter ihnen seine letzte Studentin Asma Afsaruddin, die in ihrem Beitrag (*Bi-l'arabī al-faṣīḥ*: An Egyptian Play Looks at Contemporary Arab Society) eine interessante soziolinguistische Frage behandelt vom Standpunkt der Politik aus.

Die meisten Beiträge wurden von Autoren geschrieben, die in den Vereinigten Staaten tätig sind, aber zahlreiche Kollegen haben einen Aufsatz von Europäischen Universitäten geschickt, W. Ende (From Revolt to Resignation: The Life of Shaykh Muḥsin Sharāra) durch die Tätigkeit einer Person stellt die schiitische Bil-

dung des neunzehnten Jahrhunderts und damalige Modernisationsversuche dar.

Der Band beinhaltet noch eine lange Serie der interessanten Aufsätze, deren Aufzählung hier überflüssig wäre. Was bisher gesagt wurde, ist genügend, um beweisen zu können, daß der Themenkreis dieser Festschrift sehr weit ist. So weit, daß die Leser nicht imstande sind, den ganzen Band überblicken zu können.

Wenn man den Verdienst der Festschrift hervorheben will, muß man darauf hinweisen, daß viele Aufsätze neues Material, neue Angaben publizieren. Die Lebensbeschreibung von Shaykh Muḥsin Sharāra – um nur ein Beispiel zu nennen – ist voll von Informationen in bezug auf das iranische Hochschulleben im neunzehnten Jahrhundert.

Das Buch verdient die Aufmerksamkeit der Leser, die ihr Interesse nicht nur auf das eigene Forschungsgebiet beschränken.

Miklós Maróth

The Arch Rhetorician or The Schemer's Skimmer. A Handbook of Late Arabic badī' drawn from 'Abd al-Ghanī an-Nāblusī's Nafahāt al-Azhār 'alā Nasamāt al-Aṣḥār. Summarized and systematized by PIERRE CACHIA. Wiesbaden, Harrassowitz Verlag, 1998. XII, 1–135 Seiten, ١-١٦٦ (Somekh, Sasson-Borg, Alexander [eds]: Studies in Arabic Language and Literature, Vol. 3).

Der Band ist eine Ausgabe des von an-Nāblusī geschriebenen rhetorischen Handbuches (١-١٦٦) mit Übersetzung und Indizes, ohne Kommentar.

Wenn man die Verdienste des Buches kurz zusammenfassen will, muss man mit einem Hinweis auf al-Nāblusī's Biographie beginnen. Er starb im Jahre 1731. Das bedeutet, daß sein Handbuch eines der spätesten Stücke der traditionellen arabischen poetischen Stilistik ist. Es kann als Zusammenfassung der herkömmlichen Dichtkunst betrachtet werden. Darüber hinaus setzte al-Nāblusī die Tradition von Ṣaffij al-Dīn al-Ḥillī fort, der ein langes Gedicht geschrieben hat, indem er alle rhetorische Figuren angewandt, also durch Beispiele dargestellt hat.

Al-Nāblusī knüpfte sich an diese Tradition an, aber er fügte auch ein Kommentar hinzu, indem er die rhetorischen Figuren erklärt hat.

Aus diesem Kommentar exzerpierte der Verfasser die Beschreibung der Figuren. Die Exzerpierung und die Systematisierung des Textes ist eigentlich seine schöpferische Arbeit. Der arabische Text in der Form, wie er im arabischen Teil des Buches abgedruckt wurde und die dem Leser den Zugang zu den stilistischen Anschauungen erleichtert, ist das Ergebnis der Forschungen von P. Cachia.

Diese Stilistik ist eigentlich keine rhetorische, sondern eine poetische Stilistik. Diese Feststellung läßt sich durch das Verzeichnis der Fachtermini beweisen, das Einzelheiten wie tarṣī' ('embroidery'), luzūm mā lā jalzam ('double rhyme') usw. beinhaltet. Die Tatsache, daß er vierunddreißig unterschiedliche Arten der Paronomasie aufzählt, zeigt, wie hochentwickelt und kompliziert diese Stilistik in ihrer späten Form war. Die klare und übersichtliche Darstellung dieses stilistischen Systems der Poetik ist das Hauptverdienst des Verfassers.

Das philologische Ergebnis des Bandes ist die englische Übersetzung. Die Aufzählung der arabischen Termini und die Anführung der Definitionen mit den Beispielen nach den angeführten Terminen sind lehrreich, aber schwer verständlich ohne Interpretation, die sich in der Übersetzung der Termini verkörpert. Die Deutung der Fachausdrücke macht das Werk einerseits unentbehrlich für diejenige, die sich mit der arabischen, oder im weiteren Sinne mit der orientalischen Literatur befassen, andererseits aber macht einen Kommentar zum Text überflüssig.

Miklós Maróth

RECKEL, JOHANNES: *Bohai: Geschichte und Kultur eines mandschurisch-koreanischen Königreiches der Tang-Zeit*. Harrassowitz, Wiesbaden 1995. 828 Seiten, 1 Karte (Aetas Manjurica 5).

Das Königreich Bohai / Pohai, koreanisch Parhae, in sich, wie auch seine Geschichte und ethnische Zusammensetzung, bewahrte bis

heute etwas geheimnisvolles, obwohl sich allmählich immer mehr Publikationen mit dieser Frage beschäftigen, allerdings sind diese größtenteils in chinesischer, koreanischer und japanischer Sprache verfaßt. Außerdem machten russische Publikationen die archäologischen Funde des Fernen Osten Rußlands, die enge Zusammenhänge mit Bohai hatten, bekannt. Der vorliegende, imposante Band möchte ein dem heutigen Stand der Forschung entsprechendes Bild von diesem wenig bekannten Kapitel der Geschichte und Kultur Ostasiens vorlegen. Der Verfasser stützte sich in seiner Arbeit auf zweierlei Arten der Quellengattungen: auf schriftliche und auf archäologische. Dem entspricht auch die Einteilung des Werkes. Der erste Teil bringt die chinesischen Schriftquellen über die Mohe und über Bohai in Übersetzung, dann ebenfalls in Übersetzung auch die koreanischen und die japanischen Berichte (S. 18–199). Der zweite Teil macht uns sehr eingehend mit dem archäologischen Material bekannt, anschließend auch mit dem auf russischem Boden geborgenen (S. 200–452). Der dritte Teil besteht aus einem Überblick über Geschichte und Kultur von Bohai und den Mohe in dem die schriftlichen mit den archäologischen Quellen konfrontiert werden. Einen beheblichen Abschnitt des Bandes, fast 300 Seiten, nehmen die überaus nützlichen Tabellen, Namenslisten, Abbildungen, Karten, Abkürzungsverzeichnisse, das Literaturverzeichnis und das Register ein. Leider sind die Abbildungen der Fundgegenstände und die verschiedenen Karten und Tabellen nur in schwarz-weiß. Allerdings hätten Farbbilder den Band gewiß unbezahlbar gemacht. Es ist aber schade, daß die nach der Beschreibung sehr schönen, den frühen koreanischen Keramiken ähnlichen Stücke nur in skizzenhaften Zeichnungen zu sehen sind. Die Publikationen aber, die dem Verfasser zur Verfügung standen, waren sicher von sehr verschiedener Qualität und Besseres konnte aus ihnen nicht herausgeholt werden.

Der große Verdienst des Verfassers besteht darin, mit gleichem Fleiß, Können und Hingabe die schriftlichen und die archäologischen Quellen gesammelt, übersetzt, bzw. ausgewertet und

so für interessierte Orientalisten zugänglich gemacht zu haben. Die Übersetzungen der Schriftquellen werden mit einem kurzen Überblick der Geschichte der Mandschurei eingeleitet. Unter den Übersetzungen der Schriftquellen sind die Kapitel dargelegt, in denen es über die Mohe, ihre Vorgänger, Koguryo, Bohai und den geographischen Beschreibungen ihrer Siedlungsgebiete die Rede ist. Die archäologischen Funde werden den einzelnen Regionen des Landes entsprechend dargelegt. Die zum archäologischen Teil gehörenden Abbildungen und die Funde vergleichende Tabellen geben dem Leser die Möglichkeit, sich selber ein Bild von diesen Kulturen zu entwerfen.

Die Ausführungen des dritten, geschichtlichen Teils ruhen auf der Entgegensetzung der Angaben der Schriftquellen mit den Aussagen der archäologischen Funde. Durch die Anwendung von dieser Methode werden viele Unklarheiten der schriftlichen Berichte beseitigt, wenn auch nicht alle. In der Definierung der Hauptstädte und anderer bedeutenderer Orte, helfen die Schriftquellen dem Archäologen. Selbstverständlich bleiben immer noch viele Fragen unbeantwortet oder nicht genügend geklärt und harren weiterer Forschungen. Das Buch wurde auch von seinem Verfasser als eine nicht endgültige Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse gedacht.

In der Tat werden so manche bisher fragliche Tatsachen besser beleuchtet. Das bisher eher verschwommene Bild vom Verhältnis der koreanischen und der Mohe Bevölkerung hat sich beheblich geklärt. Mit Hilfe des Vergleiches der Begräbnisformen kann die Zugehörigkeit der Bevölkerung zu den Mohe, bzw. Koguryo und Fuyu Leute bestimmt werden. Die leitende Kraft und der Großteil der Bevölkerung des Bohai Reiches scheinen danach die Mohe, besonders die Sumo Mohe gewesen zu sein, die sich aber stark auf die Kultur, Staats-einrichtung und teilweise auch auf die alte Bürokratie des einstigen Koguryo Reiches stützten. Die zentralen und am meisten zivilisierten Regionen von Bohai lagen in Gebieten des vorherigen Koguryo und dem ebenfalls von Koreanern bewohnten Puyo / Fuyü. Das bedeutet die

Gegend um den Changbaishan und dem Oberlauf des Sunggari und seiner Nebenflüsse. Unter den einzelnen Stämmen der Mohe waren in kultureller Hinsicht recht große Unterschiede. Die Heishui Mohe der Zeja und dem Amur entlang und im Ussuri Gebiet führten ein sehr einfaches Jägerleben mit Schweinezucht und wenig Anbau. Sie trugen aber mit Metallbeschlägen und Schellen verzierte Gürtel, die gewissermaßen an die heutigen Schamanengürtel der Gegend erinnern. Auch Motive des Kunstgewerbes der heutigen Amur-Leute bewahren alte Mohe-Tradition. Interessant ist es auch wie die Erinnerung der großen hölzernen Außensärge der Mohe Stämme, die in Zweitbestattung die Knochen vieler Individuen bargen, sich in der epischen-mythischen Tradition der Tungusen und Nanai widerspiegeln, obwohl sie schon andere Bestattungsmethoden haben. Zur gleichen Zeit wie jene Mohe der Heishui Provinz, lebten die regierenden und führenden Schichten des Bohai Reiches in mit dekorierten Backsteinen gebauten Palästen, in mit Mauern umgebenen Großstädten. Wie bekannt, verfügten die Bohai Herrscher über fünf Hauptstädte und mehreren Hafenstädten. Die Städte wurden miteinander durch gut ausgebauten, mit kleinen Festungen gesicherten Straßen verbunden. Mehrere Handelsstraßen führten über das Land, von den Kitan, aus China, zu den koreanischen Staaten Silla und Paekche und nach Japan. Das Land war reich an wertvollen Gütern und seine Bewohner betätigten sich fleißig am Handel, obwohl sie nie über selbstgeprägtes Geld verfügten. Im Land wurde Anbau betrieben, sie züchteten gute Pferde und viele Schweine. Das Fischen war auch ein wichtiges Gewerbe, besonders, da schon damals Fischhäute bearbeitet und verkauft wurden. Bedeutend war die Erzgewinnung und Aufarbeitung. Die Quellen berichten über Eisen-, Kupfer- und Edelmetall-Herstellung. Gehandelt wurde auch mit solchen Raritäten wie Ginseng, Moschus, Zobel-, Tiger- und Leopardenfelle und weiße Jagdhabichte (diese Waren blieben für Jahrhunderte wichtige Handelsgüter dieser Gegenden).

Obwohl das Bohai Reich eine Hochkultur entwickelte, gibt es keine eindeutigen Zeichen dafür, daß sie eine eigene Schrift gehabt hätten. Sie bedienten sich der chinesischen Schrift, einige abweichende Zeichen können nicht als eigene Schrift gewertet werden. Ihre Kunst und Kultur wurde im allgemeinen sehr stark von der chinesischen und koreanischen Kultur beeinflusst: Gebäude, Kleidung, Schmuck, Gerätschaften, Auszeichnungen waren entweder chinesisch oder koreanisch, wenn auch in einigen Baumethoden und Verzierungsarten einheimische Formen auftreten. Im Ausbau des Staatswesens stützten sie sich auch auf chinesische und Koguryo Traditionen. Die Beziehungen zu Tang-China behielten Spuren des Lehnverhältnisses in den alljährlichen Botschaften an den Kaiserhof. Doch betrachteten sich die Bohai Herrscher als Herren eines selbständigen Reiches. In der Zeitrechnung und in den Regierungsdevisen haben sie sich China nicht angepaßt. Die Ausgrabungen zeugen von einer großen Verbreitung des Buddhismus und seiner Verankerung in der Elitekultur.

Mit Japan unterhielten sie rege Verbindungen, es gingen zahlreiche Botschaften mit politischen und Handelszielsetzungen. Ihren Namen nach beurteilt, waren die Boten meistens von koreanischer Abstammung. Gespannt war aber das Verhältniss zu Silla, das die Hegemonie in diesen Regionen anstrebte und in Bohai darum einen gefährlichen Gegner sah.

Der Verfasser stellt in Tabellen das in chinesischer Umschrift bewahrte Namensmaterial von Bohai und den Mohe zusammen und befaßt sich mit der Auswertung der Personen- und Stammesnamen auf Seite 490. Leider ist dieses Material zu spärlich, um die ursprünglichen Namensformen rekonstruieren zu können. So müssen, meines Erachtens alle Deutungsversuche nur als Hypothesen bewertet werden, z. B. die Benennung *Mohe* entspräche einem *Malgal* (könnte aber auch *Margar*, *Margal*, *Malgar* sein) bzw. *Wuki* einem *Mulgil* (könnte auch *Murgir*, *Murgil*, *Mulgir* sein). Gewiss könnte man auch andere Hypothesen mit Hilfe von Jürchen- und anderen verwandten Namen-

und Sippennamen-Formen aufstellen. Das ist aber einstweilen ein schlüpfriger Boden.

Das Buch über das alte Königreich Bohai ist gewiß ein wertvolles Werk, könnte auch Nachschlagbuch genannt werden, für alle, die sich für die alten Kulturen und der geschichtlichen Ereignisse Ostasiens interessieren. Wir müssen dem Verfasser für seinen großen Fleiß und Hingabe und den Herausgebern der Reihe für ihre Hilfsbereitschaft danken.

Käthe Uray-Kőhalmi

STARY, GIOVANNI – DI COSIMO, NICOLA – PANG, TATIANA A. – POZZI, ALESSANDRA: *On the Tracks of Manchu Culture 1644–1994. 350 Years after the Conquest of Peking*. Wiesbaden, Harrassowitz, 1995, 126 Seiten, 206 Abbildungen, 1 Karte.

Das besprochene Buch ist im wesentlichen ein historischer Bilderband, der in 10 Kapiteln die Fotos der wichtigen Landschaften, Bauten, Inschriften, Gegenständen der Geschichte des mandschurischen Herrscherhauses und in weiteren 7 Kapiteln des Landes und des Lebens der Sibe Minorität von Xinjiang dem Leser vorlegt. Die gut zusammengewählten Bilder, sowohl die Einführungen mit bibliographischen Angaben der einzelnen Kapitel sind höchst informativ. Man gewinnt ein lebhaftes, die Phantasie anregendes Bild von Leuten und Ereignissen die einst Weltgeschichte machten. Das Anregen der Phantasie ist darum von Not, weil eigentlich sehr wenige Andenken auf uns gekommen sind von den Mandschu, einem Volk, das das Chinesische Reich eroberte, zu seiner größten Ausbreitung brachte, um dann – ausgenommen die Sibe (Xibo) – im Meer der chinesischen Völkerschaften unterzugehen. Die Stürme der Geschichte, zuletzt die chinesische Kulturrevolution und die Stürme des Wetters haben auch das Wenige auf uns gekommene empfindlich beschädigt. Es war eine ausgezeichnete Idee der Verfasser, die Bilder dieser verloschenen Kultur zu sammeln und dadurch der Nachwelt zu sichern.

Kurz sollen hier die Inhalte der Kapitel mitgeteilt werden. Der erste Teil des Bandes ent-

hält die Andenken der Mandschu, insbesondere der Dayiçing (Dai Qing) Dynastie. Das 1. Kapitel legt die Bilder von den Hauptstädten und Residenzen des Nurhaci vor. Er hatte eine ganze Reihe davon, die alle im Tal des Suksuhun Flusses lagen. Die Fotos zeigen nur die Spuren der einstigen Wallanlagen, Mauern und Toren, oder einen Brunnen und Baum, die an den Dynastiegründer erinnern, bringen aber einen dadurch doch nahe zu den Orten der heroischen Frühgeschichte. Auch die ärmlichen Häuser des heutigen Hetu Ala verraten viel. Das 2. Kapitel ist dem alten Mukden, heute Shenyang gewidmet. Hier bergen noch einige Gebäude die Herrlichkeit von einst. Besonders interessant ist die Halle der Schamanenriten und der Opferpfahl. Die Abbildungen der Steininschriften füllen das 3. Kapitel. Manche sind schon fast erloschen. Es ist sehr nützlich, daß die Umschriften der mandschurischen Texte in die Bilderklärungen eingefaßt wurden. Das 4. Kapitel macht uns mit den kaiserlichen Begräbnisstätten und ihrer manchmal wechselhaften Geschichte bekannt. Es werden die Tumuli von Nurhacis Ahnen gezeigt und die Urne des letzten Kaisers, Puyi. Das 5. Kapitel ist den überaus interessanten Zeugnissen der sino-mandschurischen Kultur gewidmet, von den Truhen der historischen Archiven bis zum Schellengürtel und der Krone des Hofschamanen. Phantasiaanregend sind die Bilder von einigen historisch interessanten Orten in Kapitel 6. Hier sehen wir z. B. den anmutigen See im Changbaishan Gebirge, wo der Tradition nach die Fee-Ahninnen des Hauses Aisin Gioro einst badeten, aber auch Bilder von den Andenken der Jürçen Vorfahren.

Das 7. Kapitel führt uns in die Gegenwart, zu den Zeugnissen der Mandschu Autonomie in der Volksrepublik China: Straßenanschriften, Postkarten. Es fügen sich in Kapitel 8 die Zeichen der Präsenz der Mandschu im anderen China, in Taiwan an: Grabstätten, Stelen und Inschriften der Mitglieder des einstigen Herrscherhauses. Die Bilder des 9. Kapitels zeigen einige Beispiele wie die Person des Nurhaci zu Reklamezwecken verwendet wird. Im 10. Kapitel sehen wir Denkmäler mandschurischer Kul-

tur außerhalb China: Inschriften in Ulan Bator, Denkmal in Seoul, historische Kanonen, Standarten und Bambusabzeichen in verschiedenen europäischen Museen und Sammlungen.

Der zweite Teil ist den Sibe gewidmet, dieser Minorität im fernen Westen des Chinesischen Reiches, die ihre alte mandschurische Kultur und Schrift bis heute bewahren konnte. Das 1. Kapitel besteht aus den Bildern eines Spazierganges durch die Stadt Chabchal, im autonomen Kreis der Sibe: Straßenbild, altes Wohnhaus, Mandschu-Unterricht in der Schule. Es folgen in Kapitel 2 Fotos, die am Volkfest zur Erinnerung an die große Übersiedlung, am 18. des 4. Monats, gefertigt wurden. Im 3. Kapitel sehen wir die historischen Gedenkplätze der Sibe. Das 4. Kapitel macht uns mit der Person und den interessanten historischen Gemälden des Sibe Mahlers Heyer Singciyan bekannt. Objekte der Schamanenrituale zu Ehren von Siri Mama und Hairkan Mafa werden in Kapitel 5. vorgestellt. Bezaubernd poetisch sind die Bilder, die im Niang-niang Tempel der sieben Kompanie gemacht wurden: von der schlichten Außenansicht und den feinen Wandmahlereien im Innern. Das letzte, 7. Kapitel stellt einige bedeutende, zeitgenössische Persönlichkeiten des kulturellen Lebens der Sibe vor: den Ethnographen Tacintai, die Dichter Fuluntai und Gujinan und den Kalligraphen Getuken.

Die Bilder der vergangenen Welt der Mandschu ergreifen die Phantasie des Lesers und beleben das trockene historische Wissen. Die Autoren haben durch die Herausgabe einen großen Dienst geleistet.

Käthe Uray-Kõhalmi

Jātarūpa's Commentary on the Amarakoṣa. For the First Time Critically Edited together with an Introduction, Appendices and Indices by M. R. PANT. Parts 1–2. Delhi, Motilal Banarsidass, 2000, pp. x, 468, x, 562.

The two bulky volumes contain a revised version of the author's doctoral dissertation submitted to the University of Hamburg, however, a great deal of work goes back to the long years

when he was engaged in the work of the Nepal–German Manuscript Preservation Project (NGMP) in Kathmandu where he is engaged now again. It was in 1976 when he first met with manuscript *A* which dates from 1149. After a few years he came across a later copy of the text in the National Archives that he called manuscript *B*. Both manuscripts are fragmentary but the first one is much longer. The text is the oldest commentary upon Amarasinha's famous lexicon. No wonder that Pant began the preparation of an edition with great enthusiasm and he was very much encouraged by the distinguished German colleagues participating in the NGMP.

The publication of the commentary is a commandable job for many purposes. As it is known, there is still no critical edition of the *Amarakoṣa* (AmaK) itself, therefore the readings of Jātarūpa will render a great service to the constitution of that. It is of immense help for the solution of several semantical issues. I must confess that when I first saw Pant's book I hoped to find remedies for numerous problems arising from the *vaiśyavarga* (AmaK II, 9) but unfortunately the *vargas* 6–10 of the second *kāṇḍa* are not extant.

Volume one is an introduction to the text. It comprises seven chapters. Chapter one is an exhaustive analysis of the manuscripts where all the peculiarities of the text get proper treatment (pp. 57–282). Manuscript *A* bears at least five hands (p. 60). Pant has a strong command of all means of textual criticism here and lays a sound basis for the edition. In chapter two he properly illuminates Jātarūpa's time and place: it can be inferred from tradition that he wrote the oldest commentary on AmaK and his commentary was already well established in scholarly circles by the 12th century (p. 283). It is likely that Jātarūpa was Bengali (p. 302). Chapter three tackles Jātarūpa's *Amarakoṣa* readings. In chapter four Pant deals with the eighty-five non-Sanskrit words in the commentary. This list of *Bhāṣā* words is of manifold interest: they bear a testimony of the author's origin and present a very useful material for research of Modern Indo-Aryan vocabulary and

corroborate the hypothesis about the author's origin. The next three chapters cover the relation of the references to Jātarūpa and his own text; the personality of Jātarūpa emerging from his own writing; technical aspects of the editorial work.

Volume two includes the established text (pp. 1–325). The text of the *Amarakoṣa* has been placed within square brackets. It is followed by five appendices that give place for notes to emendations and preferred reading, specimens of parallel and identical passages, and parallel and identical passages by Jātarūpa and other commentators such as Kṣīrasvāmin, Subhūti and Sarvānanda (pp. 409–512). The volume ends with not less than twenty indices among them an index of Amara's entries commented upon by Jātarūpa, that of quotations from other lexicons and from the Pāṇinian Sūtras and its commentaries, from other grammatical texts, etc.

Altogether the book under review is a fine example of such outstanding works where traditional learning and modern philology are successfully combined. Pant carried out a meticulous study and great praise is due to all those German scholars who supported him in various ways during the execution of his great task. The appearance of Pant's dissertation is a real gain for Sanskrit lexicography and Sanskrit philology in general, too. The production of the book is also of high order, it praises the Firma Motilal Banarsidass.

Gyula Wojtilla

GALENUS: *Anatomicarum Administrationum Libri qui supersunt novem / Earundem interpretatio arabica Hunaino Isaaci filio ascripta*. Edidit I[van] Garofalo. Tomus alter libros V–IX continens. Napoli (A.I.O.N. Annali dell'Istituto Universitario Orientale di Napoli. Dipartimento di Studi del Mondo Classico e del Mediterraneo Antico. Sezione Filologico-Letteraria. Quaderni 4). 2000. XIII + 266–693 pp.

Now at last, 14 years after the publication of volume one, the second, concluding volume of the parallel edition of the Greek original and

the Arabic translation of Galen's *De anatomicis administrationibus* has been published by Ivan Garofalo of Pisa.¹ Volume one contained Books I–IV, while the present volume contains Books V–VIII and the beginning of Book IX – as it is well known, the Greek original of the major part of Book IX, together with that of the remaining Books X–XV, is lost and is accessible in Arabic translation only. What is extant of the Greek original of one of Galen's most important works is now at our disposal in a modern edition and also the Arabic text of the *whole* work is easily accessible now: Books I–IX in Garofalo's modern edition and Books IX–XV in Max Simon's now classic edition of 1906, which was accompanied by a German translation, an extremely useful introduction and notes.² While there is no need to stress the importance of the edition of the Arabic translation – this is the first time the Arabic text of Books I–IX becomes accessible in a critical edition –, in connection with the edition of the Greek text it must be emphasised that this is perhaps the first major work of Galen the Greek text of which has now been edited according to modern requirements: even in our days, most of Galen's major works are accessible in Kühn's praiseworthy edition of 1821–1833 only, which, however, was not undertaken on the basis of textual philology but in order to meet the demand

¹ See GALENUS, *Anatomicarum Administrationum Libri qui supersunt novem / Earundem interpretatio arabica hunaino Isaaci filio ascripta*. Edidit Ivan Garofalo. Tomus prior libros I–IV continens. Napoli [Istituto Universitario Orientale]. 1986. Prostat apud E. J. Brill Lugduni Batavorum. See our review in *Acta Orientalia (Hung.)* Vol. 46 (1992–1993), pp. 394–395.

² *Sieben Bücher Anatomie des Galen* zum ersten Male veröffentlicht, ins Deutsche übertragen und kommentiert von Max Simon, I–II. Leipzig 1906. This edition was subjected – unjustly – to rather harsh criticism by Gotthelf Bergsträsser. Both volumes were reprinted in 1996 by the Institute for the History of Arabic-Islamic Science in Frankfurt with a foreword by Fuat Sezgin as Volumes 16 and 17 of the Comprehensive Series "Islamic Medicine".

of contemporary medical practitioners for specialised literature. It may be noted that for the broader public Garofalo also published an Italian translation of Books I–IX³ and also an Italian translation of the *whole* work accompanied by the parallel Greek text of the parts extant.⁴

The present edition contains, in addition to the parallel Greek and Arabic texts, a list of fragments from the Collections of Oribasius and two useful glossaries (Greek–Arabic and Arabic–Greek). The editor mentions in his foreword that it has now been proved that MS Parisinus gr. 1849, which serves as a basis for the Greek text of the present edition, dates from the 12th century and not from the 14th as it had been assumed previously. The Arabic manuscript Teheran, Danishgah 4914, which came to light after the publication of Volume I but was checked by the Editor at a later date and of course has been utilised for the present Volume II, probably dates from the 16th century, as the Editor states in the *Addendum to the edition of the Arabic text* (p. X).

It may be noted that the Arabic MS No. 6075 of the Zāhirīya Library in Damascus containing this work is considered “lost” (or misplaced) by Iskandar and following him also by Garofalo, because it did not appear in “Dr. Hamarneh’s recent [= 1968–1969] publication”⁵ and so it seems not to have been utilised in the present edition, either. It *does* however appear – accompanied by a detailed description – in the catalogue of the Zāhirīya Library published 13 years later, in 1981, under the title *‘Ilāğ al-tašrīh*: the manuscript consists of 264 leaves, is

³ *Opere scelte di Galeno*. A cura di Ivan Garofalo e Mario Vegetti. [Classici della scienza. Collezione diretta da Ludovico Geymonat.] [Classici UTET]. Torino 1978, pp. 135–289.

⁴ Galeno: *Procedimenti anatomici*. Introduzione, traduzione e note di Ivan Garofalo. Testo greco a fronte. [Biblioteca Universale Rizzoli. I classici della BUR L832-834]. Milano 1991.

⁵ Albert Z. Iskandar: *Bibliographical Studies in Medical and Scientific Arabic Works*. *Oriens* 25–26 (1976) pp. 135, 135. Galenus: *Anatomicarum Administrationum*..., I. pp. XVII, XVII.

undated but the author of the catalogue ascribes it to the 10th century of the *hiğra*.⁶ Therefore it seems to be extant and perhaps it would be worth comparing it to the edited text. (The manuscript collections of the Zāhirīya Library are housed in the Asad National Library at present.)

The appearance of the present edition marks a significant achievement in the field of the history of science in two respects at the same time. The Greek original of one of the most important works in the history of science is hereby made accessible to scholars in a modern critical edition. At the same time that part of the Arabic translation of this work which had never been edited in printed form before, is also made accessible here in a modern edition meeting modern requirements.

István Ormos

GOTTHARD STROHMAIER: *Avicenna*. Beck’sche Reihe »Denker« (bsr 546). München, C. H. Beck’sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck), 1999, 182 pp. ISBN 3-406-41946-1

The present work is a succinct summary of the life, achievements, afterlife and influence of Avicenna destined for the general public, which appeared in the elegant series *Beck’sche Reihe “Denker”* of Beck Publishing House in Munich. Although reviews of publications for a wider readership do not normally appear on these pages, it is well worth making an exception in this case because of the unavailability of similar works, the importance of the subject, and the especially high standard of its treatment – all these factors highly recommend this precious booklet to academics as well. The point is that Avicenna’s activities covered such an unusually wide range of fields even in his time that, as a consequence of the incredible increase, expansion and accumulation of learning

⁶ Šalāḥ Muḥammad al-Ḥaymī: *Fihris maḥ-tūṭāt Dār al-kutub al-zāhirīya*. al-Ṭibb wa-l-ṣaydala. al-Ġuz’ al-tānī. [Maṭbū‘āt Mağma‘ al-luğa al-‘arabīya bi-Dimašq]. Dimašq 1981m/1401h. pp. 163–164 (al-raqm 6705).

and, as one of its consequences, the inevitable advent and increase of specialisation, modern specialists, as a rule, are acquainted with one or two at most of the numerous areas of scholarly studies Avicenna cultivated and while we do have studies in plenty on single areas of Avicenna's activities, to my knowledge there is no comparable succinct overall presentation of his oeuvre available for the interested reader and specialist.¹ (A *detailed* overall presentation of Avicenna's oeuvre will remain a pious desideratum for a long time to come because much research has still to be done in the various areas of Avicenna's activities.) On the other hand, Avicenna's commanding figure revered both in the Orient and the Occident for different reasons, has set off a long line of partial and worthless publications abounding in unfounded generalisations. Thus it is a relief to be offered a solid presentation based on a profound acquaintance with the sources where at the same time all the gaps in our present knowledge, all its deficiencies, are outlined in the appropriate places. The author, who is a renowned authority on *Graeco-Arabica*, has spent decades in research work on the history of medicine, astronomy,² philosophy, the history of science and various aspects of Islamic civilisation including its interaction with the culture of mediaeval Europe,³ is one of the few scholars in

our days who can be regarded as qualified for this difficult task. (It must be emphasised that the author is familiar with secondary literature in Russian, too, which is quite voluminous and although not of primary importance yet not negligible either.) The result is a balanced outline based on primary sources above all. It begins with Avicenna's biography in al-Ġūzġānī's recension with ample elucidations and explanations by the author. Some interesting chapters from Avicenna's correspondence with al-Bīrūnī on physical problems are followed by a sketch of the essential features of Avicenna's Neoplatonism. His teaching of the inner senses and his views of prophecy are presented subsequently. Avicenna's method of allegorical interpretation is outlined on the basis of the interpretation of certain Qur'ānic passages, the works *Salmān and Absāl*, *Ḥayy ibn Yaqzān* and the treatise *The Birds*. It may be noted in this context that Strohmaier has confirmed the ascription to Avicenna of a previously unknown poem that had come to light among the fragments from the Cairo Genizah conserved in the Kaufmann Collection in Budapest (pp. 87–88).⁴ The gigantic encyclopaedia of human knowledge *aš-Šifā'* (*Cure, Recovery*) is subsequently outlined followed by an appreciation of Avicenna's achievements in the field of medicine in connection with a brief sketch of the *Canon*. After three informative and illuminative chapters on Avicenna's afterlife (*IX. The posthumous career among Muslims; X. His reception among the Jews; XI. In Western Uni-*

¹ A comparable work that springs to mind is Soheil M. Afnan: *Avicenna. His Life and Works*. London 1958 (reprinted Westport, Connecticut 1980). Not only is it dated compared to the present work under review but Strohmaier is much better in natural sciences and, in general, his sketch relies on sources to a considerably larger extent and is much more accurate and solid, too. Thus Strohmaier is now greatly to be preferred.

² Cf. e.g. Gotthard Strohmaier: *Die Sterne des Abd ar-Rahman as-Sufi*. Leipzig–Weimar 1984.

³ In addition to his excellent annotated selection of al-Bīrūnī's works from various fields of Islamic science – al-Bīrūnī: *In den Gärten der Wissenschaft. Ausgewählte Texte aus den Werken des muslimischen Universalgelehrten*,

übersetzt und erläutert von Gotthard Strohmaier. 2., verbesserte Auflage. Leipzig 1991, 317 pp. (Reclam-Bibliothek, Band 1228). – see his collected studies: Gotthard Strohmaier: *Von Demokrit bis Dante. Die Bewahrung antiken Erbes in der arabischen Kultur*. Hildesheim–Zürich–New York, 1996. (Olms Studien, Band 43.) X + 558 pp. (with a complete bibliography on pp. 535–551) and our review in *Acta Orientalia (Hung.)* 52 (1999), pp. 111–113.

⁴ See István Ormos: An Unknown Poem by Avicenna. *The Arabist, Budapest Studies in Arabic and Islam* 1 (1988), pp. 134–141.

versities) the work is concluded by an *Epilogue in a polemic tone*. In conformity with the general scheme of the series there are no notes or footnotes in the work. There is, however, an excellent, up-to-date bibliography at the end of the work, which enables the reader to find the main references to the subjects discussed in the corresponding chapters.

This booklet, which its author dedicated to the memory of his colleague as historian of medicine, József Antall, first prime minister of “free Hungary”, is a highly enjoyable, yet solid and accurate overall outline of Avicenna’s vast oeuvre presenting the state of affairs in our days. It is a welcome addition to the vast literature on the giant polymath offering a cautious, well-founded attempt at the appraisal of his achievements in the various fields of human knowledge. This overall assessment, which also serves as a general introduction into the life and activities of Avicenna as well as his oeuvre, satisfies both the interest of the specialist and the general reader.

István Ormos

Drei Schriften des Theosophen von Tirmid̄: Das Buch vom Leben der Gottesfreunde (Kitāb sīrat al-awliyā’). Ein Antwortschreiben nach Saraḥs (Ġawāb al-masā’il allatī sa’alahū ahl Saraḥs ‘anhā). Ein Antwortschreiben nach Rayy (Ġawāb kitāb min ar-Rayy). Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Bernd Radtke. Zweiter Teil: Übersetzung und Kommentar. Beirut, In Kommission bei Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 1996 (Bibliotheca Islamica, gegründet von Hellmut Ritter, im Auftrag der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft herausgegeben von Ulrich Haarmann und Angelika Neuwirth, Band 35/b), XIV + 287 pp. ISBN 3-515-06887-2

The present work under review represents the second, concluding part of the edition of three works of al-Ḥakīm al-Tirmid̄: part one contained the Arabic texts,¹ while this second part

¹ *Drei Schriften des Theosophen von Tirmid̄: Das Buch vom Leben der Gottesfreunde (Kitāb*

contains the German translation of the texts with introductions, extensive commentaries and useful indices (I. Persons, groups, localities; II. Terms). Abū ‘Abdallāh Muḥammad ibn ‘Alī ibn al-Ḥasan ibn Bišr ibn Hārūn at-Tirmid̄, called al-Ḥakīm at-Tirmid̄, was an outstanding and prolific Arabic mystic of the 3rd/9th centuries, who never called himself a *ṣūfī*, but could rather be termed a *ḥakīm*, a theosophist.² He lived in the Eastern territories of Islam – he was born and also died in Tirmid̄, on the right bank of the Oxus, in the southernmost part of present-day Uzbekistan. He was the first and before Ibn al-‘Arabī the only mystic to create a synthesis of mystical experience, anthropology, cosmology and Islamic theology on the basis of theosophical speculation. He collected the elements of his own theosophy from theology, *ḥadīth*, *fiqh*, even from the extreme *Šī‘a*, sometimes occupying himself with problems of natural science as well. It is a system of diffuse elements which was born before the massive penetration of Aristotelian–Neoplatonic philosophical tradition into mysticism with al-Fārābī, Ibn Sīnā, Suhrawardī and Ibn al-‘Arabī, but certain ideas of gnostic and neoplatonic provenance can already be found in his system. The central theme of the three writings is *walāya*, sainthood, the closeness to God. Especially the first one, The Progress of a Saint (*Kitāb sīrat al-awliyā’*), is of great importance, because it gives a detailed and carefully balanced descrip-

sīrat al-awliyā’). Ein Antwortschreiben nach Saraḥs (Ġawāb al-masā’il allatī sa’alahū ahl Saraḥs ‘anhā). Ein Antwortschreiben nach Rayy (Ġawāb kitāb min ar-Rayy). Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Bernd Radtke. Erster Teil: Die arabischen Texte. Beirut, In Kommission bei Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 1992 (Bibliotheca Islamica, gegründet von Hellmut Ritter, im Auftrag der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft herausgegeben von Ulrich Haarmann und Erika Glassen, Band 35/a). X + 78 + 295 pp. ISBN 3-515-05210-0. See our review in *Acta Orientalia (Hung.)* 47 (1994) p. 459.

² On him see Bernd Radtke: *Al-Ḥakīm at-Tirmid̄. Ein islamischer Theosoph des 3./9. Jahrhunderts*. Freiburg 1980.

tion of the upwards-leading path. At the same time an analysis of this work may contribute to the elucidation of the genesis of the cult of saints, the theory of sainthood in Islam, a phenomenon generally derived from the so-called popular Islam, a view the editor of these texts tends to reject (p. 6).³

The presentation of three important works of the Islamic mysticism of the 3rd/9th centuries in a Western language accompanied by detailed and illuminating explanations represents an important contribution to our knowledge of the development of Islamic mysticism and Sunni orthodox theology in general.

István Ormos

ANDREJ VITAL'EVICH KOROTAEV: *Sabejskie etjudy. Nekotorye obščie tendencii i faktory evoljucii sabejskoj civilizacii*. [= Sabaeen etudes. Some general tendencies and evolutionary factors of Sabaeen civilisation]. Moskva, Izdatelskaja firma "Vostočnaja literatura" RAN [Rossijskaja akademija nauk – Institut Vostokovedenija] [= Russian Academy of Sciences – Institute of Oriental Studies] 1997. 222 pp. ISBN 5-02-017897-7 [with English summary].

The present work represents an intriguing effort to interpret, perhaps even to re-interpret, certain aspects of Sabaeen civilisation from 11th century BC until the 6th century AD with a special emphasis upon the Middle Period (1st–4th centuries AD), because Sabaeen inscriptions, the number of which greatly surpasses those extant in all the other South Arabian languages, are available mostly from this period. Our acquaintance with South-Arabian civilisation in general has made remarkable progress in recent decades both in the field of making more and more documentary material accessible to scholarly investigation and also in applying more and more refined methods to the analysis of available data. While the quantity of data avail-

able for scholarly investigation is not negligible, its quality poses a series of all too well-known problems in so far as most data in fact consist of epigraphic material (inscriptions) not too easy to interpret. And while this sort of data possesses a number of advantageous characteristics (pp. 9–10), still a considerable part of the inscriptions conveys only very limited, one-sided and monotonous information. Thus it is easy to understand that important efforts have been made to extract the greatest possible quantity of information from this vast corpus of mostly curt and rather monotonous items of data. In an intriguing part of the foreword the author subjects to a brief discussion the main aspects and implications of the application of quantitative methods in the analysis of the epigraphic corpus with this aim in mind (pp. 10–22). After a detailed and accurate presentation of the documentary material and its interpretation, the author sketches the main lines of the evolution of Sabaeen society in sociological and anthropological terms as far as they can be ascertained on the basis of relevant data. Some aspects of the transitional period from the Ancient to the Middle Period are thoughtfully analysed on the basis of the application of some quantitative methods to the analysis of the use of Sabaeen titles and Sabaic possessive pronominal suffixes in the relevant inscriptions. In Chapter 5 the author offers a new reconstruction of the Middle Sabaeen political system (2nd–3rd centuries AD) with special emphasis on socio-economic aspects, which can be summarised in the conclusion that this system consisted of a weak state as its centre and strong chiefdoms on the periphery with a rather high level of integration (pp. 110–146). In conclusion he provides some additional evidence for questioning the validity of the traditionally accepted unilinear scheme of socio-political evolution: *community (local group) – chiefdom – (complex chiefdom) – early state – mature state*. In addition, certain technical terms used to denote social and political structures are analysed and their applicability and suitability in the analysis and interpretation of recorded structures, phenomena and events are discussed at

³ Cf. also Bernd Radtke – John O'Kane: *The Concept of Sainthood in Early Islamic Mysticism*. London 1996.

length. A rich and comprehensive bibliography (pp. 184–217) rounds off the volume. The English summary (pp. 218–223) offers an epitome of the main lines of argumentation and results to readers unfamiliar with Russian.

In addition to its importance in the field of South Arabian studies, in a wider context the present work is relevant for the investigation of early forms of human society in general on account of the special interest shown in the theoretical aspects of socio-economic and socio-political factors.

The accuracy and clarity of the complex methods applied, the pellucid line of argumentation and the soundest philological basis attainable at all in addition to the completeness of the material analysed make the book offered here for review a welcome contribution in the field of South Arabian history. Yet the reader of this excellent and at the same time elegant book is sadly aware all the time that the quality of the epigraphic material at our disposal will always pose a serious limit to our discovery of South Arabian past.

István Ormos

HANS WILHELM LOCKOT: *Bibliographia Aethiopica II: The Horn of Africa in English Literature*. Edited and revised by Siegbert Uhlig and Verena Böll. Wiesbaden, Harrassowitz Verlag, 1998 (Äthiopistische Forschungen. Begründet von Ernst Hammerschmidt. Herausgegeben von Siegbert Uhlig. Band 41). LVII + 827 pp. ISBN 3 447 03611 7

The magisterial work, which appeared as Volume No. 41 of the prestigious series *Äthiopistische Forschungen* published now by Harrassowitz in Wiesbaden, is nothing less than a comprehensive bibliography of works – both books and articles – that have been published in the English language on the Horn of Africa, mainly Ethiopia, up to 1989. Contrary to what its somewhat awkward and misleading title may suggest at first sight – “English Literature” brings to mind English fiction and poetry above all –, it covers simply *everything*, every area

of human knowledge beginning with “History of Research” through “Geography”, “Botany”, “Zoology”, “History”, “Numismatics”, “Languages”, “Hagiography”, “Rastafarians”, “Pseudo-Aethiopica”, “Armed Forces”, “Telecommunications” and “Food” to “Public Health” and “Parasitology”, just to pick out at random a few of the 96 Sections, into which the 23,903 entries have been arranged. In addition to Ethiopia, special sections deal with Somalia. Several indices facilitate the use of the bibliography (index of authors, collective volumes and journals). It has to be pointed out that the present work includes a considerable number of unusual, out-of-the-way items that one would not necessarily expect to find in a normal bibliography, e.g. such as important entries in encyclopaedias, unpublished master and doctoral theses, government reports, political pamphlets, mimeographed conference papers, mimeographed publications for the Peace Corps Training Program, newspaper articles, etc., etc., just to adduce a few as illustrations. The entries are rather detailed: in addition to the place of publication publishers are also indicated, first names are given mostly in full and – if there are any – an enumeration of reviews concludes the entries.

This work is in fact the continuation of a similar bibliography covering German publications up to the mid-seventies by the same author.¹ There can be no doubt that such a work can only be done by a person who is wholly dedicated to his work. Hans Wilhelm Lockot, born into a German family in Riga² in 1910, led an unsteady and restless life. After filling such earlier posts as “Unsalaries clerk at the Library of the Society for History and Archaeology in Riga”, “Librarian at the United Libraries of the Kurland Provincial Museum and the Kurland

¹ Hans Wilhelm Lockot: *Bibliographia Aethiopica: Die äthiopienkundliche Literatur des deutschsprachigen Raums*. Wiesbaden, Franz Steiner Verlag, 1982 (Äthiopistische Forschungen, Band 9). 441 pp.

² It is not quite clear it is emphasised that he “never spoke a word of Estonian” (p. XII, note 10): Riga is the capital of Latvia.

Society of History and Archaeology in Mitau (Jelgava)” or “Chief Librarian of the Kaiser Friedrich Museum in Posen”, he spent 24 years on the staff of the National Library in Addis Ababa. He died in 1995 leaving the present work unfinished. The final stages of publication required years of concentrated effort by several persons headed by the two editors, Siegbert Uhlig and Verena Böll.

Certainly, given the bulk of data contained in a bibliography of this size, it is unavoidable that there should be certain inconsistencies, inaccuracies and omissions in it. It was with a view to correct and supplement them, as well as to continue these two bibliographies that two databases were established at the “Institut für Afrikanistik und Äthiopistik (Hamburg)”.

The importance of this formidable work cannot be overemphasised: the late authors and the editors have created a reference work that will be an indispensable tool of all *Éthiopiens* and everyone interested in any aspect of the Horn of Africa from now on. Let us hope that similar volumes will follow on French and Latin-Italian works on the region, as Lockett himself recommended, inaugurating the creation of a “bibliographical encyclopedia of the Horn of Africa” (p. XI).

István Ormos

ANDREA MARIE ULSHÖFER: *Die altassyrischen Privaturkunden*. Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 1995 (FAOS Beihefte 4). 506 Seiten.

Nach der Verfasserin soll dieses Buch »einen Beitrag zur weiteren Erschließung des altassyrischen Textmaterials leisten und als Basis für künftige Studien dienen«. Und diese Bearbeitung ist wirklich ein sehr wichtiger Beitrag, weil den Privaturkunden bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurden.

Das Buch besteht aus vier Teilen. In der Einleitung (S. 1–17) legt die Verfasserin kurz den historischen Rahmen der altassyrischen Texte, die Erscheinung der »kappadokischen« Tafeln im Antikenhandel, die Ausgrabungen, das (Zeit)alter und die Außenkontakte der Han-

delskolonien und die Struktur des altassyrischen Handels dar. Dann kommt sie auf die Beziehung der assyrischen Händler zur einheimischen Bevölkerung zu sprechen, und stellt fest, daß das Zusammenleben der verschiedenen ethnischen Gruppen problemlos war, daß wir unter den Kaufleuten mehrere Anatolier finden, und die Assyrier größere Besitze und Häuser verhältnismäßig selten gekauft haben. Danach behandelt die Verfasserin den aktuellen Forschungsstand, die wichtigsten Textpublikationen und Arbeiten und gliedert die altassyrischen Texte in drei Gruppen (Geschäftsbriefe, Rechtsurkunden, private Wirtschaftsurkunden). Letztlich werden die Privaturkunden von den Transportverträgen und den sog. »Tafelanhängen« abgegrenzt.

Im zweiten Teil (Typologie, S. 18–36) werden die Privaturkunden auf Grund von thematischen, stilistischen und förmlichen Kennzeichen in zwölf Gruppen eingeteilt, und in eine dreizehnte Gruppe kommen die »sachlich zusammenhängenden Urkunden und Duplikate«.

Der dritte Teil bildet den Hauptteil des Buches (die Umschrift und die Übersetzung der Texte, S. 37–463). Jede Urkunde hat auch ein Kopfrege, wo auch die Museumsnummer und die Herkunft (Handel oder Grabung) neben der kurzen inhaltlichen Zusammenfassung sich befindet. Die Verfasserin hat auch einen bedeutenden Teil der Texte kollationiert (die meisten Texte wurden schon früher publiziert). Am Ende der einzelnen Urkunden kann man Bemerkungen über die problematische Wörter oder Zeilen lesen.

Der vierte Teil (S. 464–483) enthält eine vergleichende Untersuchung über die »sachlich zusammenhängenden Urkunden und Duplikate«. Schließlich folgt das Verzeichnis und die Bibliographie.

Dieses Korpus altassyrischer Privaturkunden ist sehr nützlich für die Untersuchungen des altassyrischen Wirtschaftslebens und Handels, und mit Hilfe der Privaturkunden können wir ins alltägliche Leben der assyrischen Händler hineinblicken. (Zu dieser künftigen Arbeit möchte ich einen kurzen Exkurs machen. Bisher wurde nicht nur das Studium der Privat-

urkunden, sondern auch des Privat- und alltäglichen Lebens der Kaufleute vernachlässigt. Aber für die Rekonstruktion des alltäglichen- und Privatlebens ist es nicht genug, nur die Texte, hauptsächlich die Briefe und die Privaturkunden zu studieren, sondern wir müssen auch die Ergebnisse der Ausgrabungen, die archäologischen Funde und die Darstellungen auf den Siegelabdrücken untersuchen).

Ulshöfer's Buch kann auch für das Studium der akkadischen Sprache und des altassyrischen Dialektes benutzt werden.

Zoltán Pálfi

THOMAS ZIMMER: *Baihua. Zum Problem der Verschriftung gesprochener Sprache im Chinesischen. Dargestellt anhand morphologischer Merkmale in den bianwen aus Dunhuang*. St. Augustin 1999 (Monumenta Serica Monograph Series XL). 287 pp. ISBN 3-8050-0428-1

This book is concerned with the *baihua*, as the title promises. The author takes a linguistic approach to show that *baihua* is not only a medium of certain genres of Chinese literature but marks a distinctive step in the development of language. After the definition of *baihua* in linguistic terms (pp. 5–32) the author rejects its widely-used classification as “colloquial” and argues that *baihua* is best described as a form of written language based on spoken language. He evinces that the most distinctive feature of *baihua* in contrast to the earlier variety of classical written language (*wenyan*) is its morphological nature, and not the phonetic development of Chinese. Therefore, the characteristics of morphology and word formation in Chinese had to be determined (pp. 33–80). The cluster of relevant morphological features in connection with *baihua* taken as a basis in this study comprises sixteen elements: flexion (pp. 59–61) and derivation (pp. 61–62) as well as word-composition (determinative compounds, copulative compounds, numerical expressions, verb-object compounds, verb-complement compounds, subject-predicate compounds or monomorphemic-polysyllabic words, alliteration

and vocal compounds, sound-rebus, phonetic transcriptions (loanwords), abbreviated words, reduplicated words, hybrid words) (pp. 62–80).

As the text material ascribed to the *baihua*-literature is vast, the data basis had to be narrowed for this study. The author chose the *bianwen* because they were written in an early stage of *baihua*, during the Tang dynasty and represent authentic material of this period, since the *bianwen* in question were kept in the caves of Dunhuang for several hundred years and were only discovered by Sir Aurel Stein and Paul Pelliot at the beginning of the 20th century (pp. 81–98).

The author examines the following seven works from the Dunhuang materials according to the above-mentioned points of view: 1. *Bianwen* on Mahāmaudgalyāyana, who saved his mother from Hell (pp. 105–141); 2. *Bianwen* on Subjugation of demons (pp. 142–177); 3. *Bianwen* on Zhang Yichao (pp. 178–186); 4. *Bianwen* on Wang Zhaojun (pp. 187–198); 5. *Bianwen* on Han jiang Wang Ling (pp. 199–212); 6. *Bianwen* on Li Ling (pp. 213–223); 7. *Bianwen* on Zhang Huaishen (pp. 224–230). Therefore the lexical characteristics of these *bianwen*-texts are compared with the Story of Li Wa, a *wenyan*-story of the Tang-period (pp. 231–237). The author's comparative analysis clearly shows that the Buddhistic texts, translations and their special terminology exercised influence on the development of *baihua* language.

Unfortunately, the bibliography does not contain some articles that would be very important to this research: Zhou Yiliang: *Du “Tangdai sujiangkao”* (On reading “An examination of popular lectures during the Tang period”), *Tushu zhoubao* (Book Weekly), 6 in *Dagong bao* (February 8, 1947); Pai Hua-wen, What Is Pien-wen? (Translated by V. H. Mair) *HJAS* 1984, Vol. 44, No. 2, pp. 493–514; Cheng Xiangqing, *Bianwen fuyinci yanjiu* (The study of disyllabic and polysyllabic words in *bianwen*). In: *Sui, Tang, Wudai hanyu yanjiu* (Studies of Chinese Language of the Sui, Tang and Five Dynasties). Jinan, Shandong jiaoyu chubanshe, 1992, pp. 1–132; He Leshi: Dun-

huang bianwen yu “*Shi Shuo Xin Yu*” ruogan yufa tediande bijiao (A comparative study of some grammatical characteristics between *bianwen* from Dunhuang and *Shi Shuo Xin Yu*. In: *ibid.* pp. 133–268.

Finally we can say that the author has undertaken a great work with the study and analysis of the *bianwen* material of Dunhuang. His book can be a useful and indispensable starting-point for the further linguistic researches in this topic, moreover his results must be known by every literary historian, studying the linguistic aspects of the Chinese *bianwen*-literature. We cherish the hope that Thomas Zimmer will continue to offer many valuable contributions to *baihua* and *bianwen* studies in the future too.

Zsolt Tokaji

EWALD HECK: *Wang Kangnian (1860–1911) und die Shiwubao*. Sankt Augustin, 2000 (Monumenta Serica Monograph Series XXXVI).

Im Buch von Ewald Heck wird das Thema der Reformgedanken *Wang Kangnians* (1860–1911) in der Reformzeit Chinas am Ende des 19. Jahrhunderts mit großer Gründlichkeit untersucht. Dieselbe Epoche wurde schon von zahlreichen Forschern und Sinologen aus den Gedanken der bekanntesten Reformer, wie *Kang Youwei*, *Liang Qichao* und *Tan Sitong* behandelt, aber die Reformansätze *Wang Kangnians* wurden weniger erforscht und bis in die letzten Jahrzehnte wurde kein besonderer Akzent darauf gelegt. Obwohl der Kern der Reformer im gesamten Reformprozeß von größter Wichtigkeit ist, darf man die anderen Intellektuellen, die sich auch mit den Reformen beschäftigten und bestrebt waren, diese zum Durchbruch zu verhelfen, auch nicht außer acht lassen.

Einer von diesen »vergessenen Reformern« ist *Wang Kangnian*, der durch die Herausgabe der Reformzeitschrift *Shiwubao* (gegründet in Shanghai, 1896) vor allem als Journalist und als Pionier des politischen Journalismus in China bekannt wurde und in den meisten Lexika auch nur als Journalist erwähnt wird. Wang, der

im Gegensatz zu dem radikalen *Kang Youwei* ein gemäßigter Reformler war, hatte viele fortschrittliche Vorstellungen, durch die er in der Gesellschaft und auch in der Politik Veränderungen bewirken wollte. Dieser Wunsch von *Wang Kangnian* nach Erneuerung ist aber weniger bekannt, deshalb versucht der Autor den Lesern Wang auch als Reformler vorzustellen.

Der Autor behandelt aber nicht allein nur die Reformvorstellungen *Wang Kangnians*, sondern stellt uns mit Hilfe des Zeitungsartikels der *Shiwubao* die ganze Debatte zwischen den zwei Gruppen, d.h. den Radikalen, in diesem Fall *Liang Qichao* (Chefredakteur der *Shiwubao*) und den Gemäßigten wie Wang vor. In der *Shiwubao* kann man radikale Artikel über zeitgenössische Fragen lesen. Die Zeitschrift widerspiegelt die verschiedenen Meinungen und Lösungen der zwei Reformgruppen und wird genau deshalb später ein Beispiel des politischen Zeitungswesens für die anderen Reformzeitschriften sein.

Der Autor hat sein Ziel vollkommen erreicht, uns den Prozeß der Reformzeit besser verständlich zu machen, indem er die Reformgedanken Wangs analysiert und die historischen Ereignisse um die *Shiwubao* vorstellt.

Das Buch besteht aus zwei Teilen. Die Einleitung des ersten Teils erläutert die vom Autor benutzten Quellen und die Biographie *Wang Kangnians*. Danach wird den Lesern die Vorgeschichte der *Shiwubao* und die Geschichte der *Shiwubao* nach deren Gründung vorgestellt. Am Ende dieses Teils werden die politischen, wirtschaftlichen Reformvorstellungen Wangs und seine Gedanken über die Erziehung und das Militärwesen behandelt und die Schlußfolgerung des Autors wird dargelegt.

Im zweiten Teil findet man chinesische Texte, aus der *Shiwubao* ausgewählte Artikel, die von den Problemen Chinas handeln und zusätzlich auch die Übersetzung dieser Texte. Am Ende des Bandes gibt es einen Index, der den Interessenten dieser Epoche auch als kleines Lexikon dienen kann. Im Text wurden neben den chinesischen Wörtern auch die chinesischen Schriftzeichen eingefügt, die von großer Hilfe für die Leser sind, um einzelne Wörter

und Namen nachzuschlagen. Alle die Interesse für die Reformbewegungen der *Qing*-Zeit haben, werden im Buch von Ewald Heck viele nützliche Informationen und Beiträge zur Gedankenwelt der Reformzeit finden und die Tätigkeit Wang Kangnians nachvollziehen können.

Csaba Oláh

A Collection of Tibetan Proverbs and Sayings. Gems of Tibetan Wisdom and Wit. Compiled and Indexed by CHRISTOPHER CÜPPERS and PER K. SØRENSEN. Stuttgart, Franz Steiner Verlag, 1998 (Tibetan and Indo-Tibetan Studies 7). XXXIII, 444 pp. ISBN 3-515-07029-X

Proverbs and sayings constitute an exciting stratum of a language, they are flexible and rigid at the same time: they are flexible at absorbing and reflecting the most recent changes in a society, and rigid at preserving its most archaic characteristics. Moreover, they are all full of wisdom, wit, and humour as well, which gives the genre a special vividness.

This collection is particularly valuable because on the one hand it can serve as a means to have and keep this treasure together, and on the other, it can help even native Tibetans to reinforce their national identity nowadays when traditional Tibetan culture – like any traditional culture – is exposed to rapid modernisation, is subjected to the all-assimilating influence of westernisation.

Publishing their book, the compilers, Christopher Cüppers and Per K. Sørensen, completed a difficult task, as there had not existed a collection of Tibetan proverbs and sayings of such a size before. As primary sources, their work has been based on 12 minor compilations of proverbs published in recent years in India, Tibet, and in the People's Republic of China. As secondary sources, they have also benefited from a group of 21 works by Tibetan authors and another of 54 works in western languages.

The book can be divided into 3 main parts: the introductory chapters – 33 pages altogether – include a short Preface, an Introduction (17

pages) providing a concise study on the characteristics of the proverbs. Then comes the list of the Tibetan sources used, which is followed by the enumeration of secondary literature.

The main part (278 pages) comprises 10,756 numbered proverbs and sayings arranged according to the Tibetan alphabet. At the end of each entry its source is also indicated.

The book concludes with a thorough word index, which covers nearly one third of the book (162 pages).

The immense work of collecting and preparing such a large quantity of proverbs and sayings for publication has been completed within the framework of the project *Dictionnaire de la poésie tibétaine* at the University of Lausanne, supported by the Fonds Nationale Suisse de la Recherche Scientifique.

Erzsébet Tóth

EDUARD GOMBÁR: *Moderní dějiny islámských zemí*. Praha, Karolinum, 1999, 427 pages.

Long-year Associate Professor and lecturer at the Institute of Near East and Africa of Prague's Charles University, Eduard Gombár has come up with an intelligently written Modern History of Islamic Countries. His latest work is clearly the fruit of considerable reading in Ottoman, Arab and Persian history with quotes and many insights. The judgements are sound – the author is, after all, one of the prominent Czech specialists on the region.

Consisting of twenty-four chapters the work contains a concise discussion of the principal issues of Middle Eastern and North African history since 1774 until 1918. The presentation starts with the Early Modern History of the Ottoman Empire only to proceed with the account of the reform period. Indeed, no other work of comparable scope on the Nizam-i Cedit and Tanzimat period, with an equally important place devoted to Arabian provinces, has ever appeared in Czech language. The book shows the reform in the Ottoman Empire as a complex process with immense problems.

Gombár is well aware of the strains in discussions on Late Ottoman History among the specialists and he himself holds the anachronistic socio-economic structures, together with the price revolution and changes in long-distance trade, mostly responsible for what is called the Ottoman decline. After examining in detail the scope of reforms initiated under the rule of Selim III and Mahmut II the author goes through the whole generation of Ottoman reformers.

Another particular strength of this volume is its focus on the so-called Eastern Question and the impact of the European powers during Napoleon's expedition to Egypt, Russo-Turkish Wars, the Greek Uprising, the Crimean War, the Tunisian or Bosnian Crisis and other developments. The reviewed book is excellent in presenting the intricacies of diplomacy, military history and international politics. There has been much written on diplomatic history of the Eastern Question in the past but Gombár as both historian and Arabist has been successful in avoiding the temptation of taking into account only European viewpoints. In fact, he brought together the Western, Russian, Arab and Turkish sources in a unique synthesis.

Separate chapters are devoted to the Arab Maghrib and Central Asia as well as developments in Egypt (mainly the reign of Muhammad Ali) and Tunisia. Sequences of political events are combined with more theoretical issues, such as the rise of Arab nationalism, modernisation theory, secularisation or economic issues. The account ends with the Young Turk Era and World War I.

The writer not only offers an enormous amount of data with up-to-date presentation of the state of knowledge but also suggests interpretations of what these data mean and how they can be used to reconstruct the period under discussion. Furthermore, he attempted to present a complex historical era to an audience broader than a community of specialists in the field which is in itself an immense undertaking.

There is very little to criticise in this admirably written piece. Still, one remark to end with. It is a pity that only personal names were

included into the index. Geographical terms and other important terminology should not be left out in such a synthetic work. Nevertheless, this is a welcome and pioneering study. There is a rich scholarly apparatus of notes, references, maps, black and white and colour photos in the monograph. Together with an interesting commentary of the scientific literature it will make this book a handy reference.

Gabriel Pirický

MAREK STACHOWSKI: *Dolganische Wortbildung*. Kraków, Księgarnia Akademica Wydawnictwo Naukowe, 1997, 124 pp.

Die nördlichsten Repräsentanten der Türkssprachen – die jakutische und besonders die dolganische – gehören zu den weniger geforschten Sprachen, die heutzutage immer mehr Aufmerksamkeit fordern.

Die erste Grammatik und die erste Textstudien, die sich mit der jakutischen Sprache beschäftigen, sind im Jahre 1851 von Otto Böhtlingk veröffentlicht worden (*Über die Sprache der Jakuten*. St.-Peterburg, 1851). Diese Arbeit enthält eine auch heute noch gut verwendbare, unentbehrliche Beschreibung der jakutischen Sprache. Keine andere jakutische Grammatik mit ähnlichem Zweck und Anspruch ist bis heute erschienen. Das Dolganische wurde lange ausschließlich als einer der Dialekte des Jakutischen vermerkt.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde die entlang des Flusses Lena gesprochene türkische Sprache durch die polnische Turkologie angenommen. In dieser Hinsicht muß zuerst der Name von S. Kałużyński erwähnt werden. Marek Stachowski läßt sich eigentlich als der Nachfolger dieser polnischen Traditionen betrachten.

Im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses von Stachowski steht die jakutische, bzw. die dolganische Sprache. In den vorigen Jahren wurden mehrere Artikel, Studien und Bücher von Stachowski erschienen (*Dolganischer Wortschatz* (DW). Kraków, 1993; *Geschichte des jakutischen Vokalismus*. Kraków,

1993; *Studien zum Wortschatz der jakutischen Übersetzung des Neuen Testaments*. Kraków, 1995), in deren Reihe seine die dolganische Wortbildung bearbeitende Monographie auch einfügt.

Die vorliegende Arbeit von Stachowski bedeutet die zweite Station seiner dolganischen Forschung. Mit diesem Buch fing die Bearbeitung des Wortmaterials an, was in seinem Band mit dem Titel *Dolganischer Wortschatz* erschien. Inzwischen wurde der Korpus durch die Sammlungen einer Tajmyr-Expedition (Sommer 1995) ergänzt.

Eingestandenermaßen ist das Ziel dieser Arbeit »vor allem, einen Überblick über die Wortbildmittel des modernen Dolg. zu bieten« (5). Stachowski hat keine tiefgehende und vergleichende Prüfung übernehmen können, weil es in vielen Fällen nicht entschieden werden kann, »ob das eine oder andere Suffix ein Flexions- oder aber ein Wortbildungselement ist«. Die verschiedenen Suffixe mit fremdem Ursprung, die nur in mongolischen Lehnwörtern vorkommen, sind nicht so problematisch, da sie in der dolganischen Sprache nie aktiv geworden sind.

Die Studie von Stachowski kann ohne Einleitung, Index und Register auf zwei größere Kapitel geteilt werden. Das erste hat die Überschrift: *Suffixale Wortbildung*. Die Überschrift des zweiten Kapitels ist: *Nicht-Suffixale Wortbildung*.

Im ersten Teil werden die Bildungselemente nach den konventionellen Kategorien gruppiert und behandelt. In je einem Unterabschnitt werden die denominalen und deverbalen Nominalsuffixe bzw. die denominalen und deverbalen Verbalsuffixe behandelt, und die verschiedenen Suffixe stehen in alphabetischer Reihe. Der Artikel fängt mit der Beschreibung der Funktion des Suffixes an, und schließt mit einer Reihe von Beispielen. In den Fällen, wenn die Funktion des Suffixes nur von einem einzigen Beispiel gezeigt ist, unterbleibt die Beschreibung der Funktion oft.

Im zweiten größeren Kapitel, das sich auf die Gruppe der nicht-suffixalen Wortbildungen

bezieht, behandelt Stachowski zuerst die *Zusammensetzungen*. Dazu gehören die *Zusammensetzungen von Antonymen*. Diese Kategorie kann mit Ausnahme von einem einzigen Beispiel – *ötüö-mökü* 'allerlei' < *ötüö* 'gut' + *mökü* 'schlecht, schlimm, häßlich' (85) – sowohl antonymische als auch synonymische Zusammensetzung aufgefaßt werden: *ol-bu* 'der eine oder andere'; [mit negativ Verb:] kein' < *ol* 'dieser; der da; jener' + *bu* 'dieser' (86).

Zu den Zusammensetzungen gehören noch die *Zusammensetzungen von Synonymen*, die *Determinativkomposita*, und die *Zusammengesetzten Zahlwörter*. In diese letzte Gruppe können eigentlich die Vierzig und die folgenden Zehnerzahlen eingereiht werden: *biähuon* '50' < *biäs* '5' + *uon* '10', *kahuon* 'einige zehn, zig' < *kas* 'wieviel?' + *uon* '10' (87).

Weitere Zusammensetzungen: *Zusammensetzungen mit Postpositionen*, *Versteinerte Nominalkomposita*, zum Beispiel: *bügün* 'heute', und die *Verbalkomposita*: *ägäl-* 'bringen, holen' (DW 43) < **alip* / **ala käl-* 'nehmen und kommen' (88).

Zwischen den nicht-suffixalen Wortbildungen wird ein beachtenswerter Fall behandelt: ein Diminutiv-Suffix mit fremdem Ursprung wird durch ein eigenes Suffix abgelöst: *kabiä-kay* 'Rebhuhn, Schneehuhn' < ewenki *kavekän*. Hier steht (ursprünglich mongolisch) *-kay* an der Stelle des ewenki *-kän* Diminutiv-Suffixes im Dolganischen (88).

Im Kreis der Türkssprachen ist die Reduplikation wohlbekannt. Das ist die nächste Kategorie der nicht-suffixalen Wortbildung. Im Dolganischen kommen sowohl die *Reduplikation ganzer Wörter* als auch die *Reduplikation der ersten Silbe* vor.

Die *Echowörter* sind solche Wortpaare, deren zweites Element keine selbständige Bedeutung hat. Zum Beispiel: *kam-kum* '[Adv.] fest' < *kam* 'fest' oder *haña-iñä* 'Unterhaltung, Konversation, Gespräch' < *haña* 'Sprache, Wort; Laut; Stimme, Klang; Gedanke' (90).

Die weiteren Fälle der nicht-suffixalen Wortbildung sind einerseits die *Lehnübersetzungen*: zwei aus dem Dolganischen genomme-

ne folgen Beispiele russischem semasiologischem Modell; andererseits die *Lexikalisierung der grammatikalischen Bildungen*: Beispiele sind sowohl für die Lexikalisierung der verbalen Bildung als auch für die Lexikalisierung der Kasusformen zu finden.

Dieses Kapitel wird mit den Präfixen geschlossen. Nach Stachowski kann das einzige dolganische Präfix im eigentlichen Sinne des Wortes mit einem Symbol $h(V)$ - ~ $\check{c}(V)$ aufgeschrieben sein, da die Wahl des Präfixvokals durch den Stammvokal bestimmt ist. »Die semantische Funktion des Präfixes ist immer dieselbe: Bedeutungsintensivierung der Pronomina« (92): *hamanna* 'eben/genau hier(her)'; *hamannyk* 'eben/genau solcher'.

Die Studie ist mit zwei gut benutzbaren, praktischen Register abgeschlossen. Im ersten Index werden die deutschen Bedeutungen der verschiedenen Derivate angegeben, und wird auf das entsprechende Suffix verwiesen. Das zweite Register »umfaßt vor allem grammatikalische Termini und (in kleinerem Grade) semantische Wortgruppen« (113).

Marek Stachowski hat mit seiner die dolganische Wortbildung überblickenden Arbeit nicht nur die turkologische Fachliteratur bereichert, sondern auch neue Wege für die Studie der entlang des Flusses Lena gesprochenen türkischen Sprache geöffnet.

László Keller

S. I. WAINSCHEJN: *Die Welt der Nomaden im Zentrum Asiens*. Übersetzung aus dem Russischen von Reinold Schletzer. Berlin, Reinold Schletzer Verlag, 1996. (С. И. Вайнштейн: *Мир кочевников центра Азии*. Москва, Наука, 1991.) *Studia Eurasia*: Monographienreihe zur Anthropologie und Archäologie der Völker Eurasiens, Herausgegeben von Reinhold Schletzer. с. 335, рис. 121. ISBN 3-921539-35-8.

Книга С. И. Вайнштейна суммирует научный опыт, приобретенный до сих пор. Автор начал свою этнографическую деятельность в конце сороковых годов исследованием палеоазиатских кетов (он прошел

полевую практику среди них), с начала пятидесятих годов вел исследования в Туве, прежде всего в восточной ее части, в горах Восточного Саяна, среди оленеводов Тож. Вайнштейн всю жизнь занимался исторической этнографией, и прежде всего вопросами этногенеза, кроме того создал труды по племенному искусству и истории науки. Ему близок сравнительный метод, его больше всего характеризует описательный метод этнографии. Занимаясь темой этногенеза, он иногда соблазнялся эволюционизмом. Этим он сильно привязан к методам и традиции Моргана и Энгельса; эти методы практиковались в советских общественных науках последних семидесяти лет. Его описания подробны и тонки; они больше всего опираются на археологические результаты. Те читатели, которые интересуются этнографией материальной культуры и археологией Внутренней Азии, могут найти в книге полезные данные. Каждая глава начинается рассмотрением истории исследований и их критикой, а потом следует описание собственных исследований. Заканчивается глава анализом этногенетической линии. Каждая глава разделена на три части на основе традиционной формы жизни людей на территории Тувы (сегодня можно говорить главным образом только о хозяйственных формах), таким образом получают три этнорегиональные территории: 1) горно-степное кочевое скотоводство; 2) восточнотувинская таежная охота и оленеводство; 3) восточнотувинская горно-степная и горно-таежная охота и скотоводство (в основном лошади и крупный рогатый скот).

Глава о верованиях сильно отличается от других частей, не входит в общую систему книги, но она безусловно интересна. Эта часть написана на основе конкретных жизненных впечатлений автора, будто они взяты непосредственно из дневников Вайнштейна. Оживают тувинцы, которые ходят на охоту, участвуют в обрядах. Не только тувинцы, но и сам автор временами появляется на этих страницах. В главе «Культы в верованиях тувинцев» мы находим мо-

литвы, описания обрядов, связанных с медведем (автор считает, что они не связаны с шаманами, этногенетически он связывает их с селькупским [самоедским] и эвенкийским [тунгусским] обрядами медведя – такая связь сомнительна, он считает, что этим доказано существование додревнетюркского культурного центра). Автор описывает культы духов-хозяев, пишет о деревнях шаманов, о культе духов-хозяев гор, в отдельном разделе – о шаманстве. В этой области науки Вайнштейн остро критикует своих коллег. Он считает своей главной задачей описать этногенетические линии. Что касается подхода к исследуемому материалу, то у автора заранее сформированная концепция. Он занимается, собственно, традиционными областями шаманизма. Автор всего два раза бегло упоминает имя венгерского специалиста Вильмоша Диосеги, кто, будучи на полевой практике в 1957 и 1958 гг., обратил внимание С. И. Вайнштейна и Л. П. Потапова на эту тему. Позже он дважды (в неточных ссылках) попросту забывает о том, что в сборниках высокого научного уровня, редактированных Вильмошем Диосеги, впервые получил возможность публиковать на Западе.

В русском оригинале нет отдельной библиографии в конце книги, вместо этого в конце глав мы находим точные сноски. Список сокращений, цитированных в работе Вайнштейна периодических изданий, рукописей, архивов, музеев, библиотек мы найдем в начале книги. Немецкий переводчик переработал список сокращений. Переводчик перенес библиографические заметки в текст, а текстовые заметки в сноски, и таким образом пользоваться переводом легче, чем оригиналом. В немецком издании отсутствуют цветные таблицы-рисунки, изображающие одежду шаманов.

Vorwort (Предисловие 7–), Einleitung (Введение 11–), Kapitel I: Die Behausung (Глава первая: Жилище 18–), Kapitel II: Lebensraum und Mensch. Gerätschaften (Глава вторая: Жилое пространство и человек. Утварь 83–), Kapitel III: Die Tradition der Ernährung (Глава третья: Традиция питания 123–),

Kapitel IV: Die Kleidung (Глава четвертая: Одежда 161–), Kapitel V: Das Pferdegeschirr (Глава пятая: Конская упряжь 218–), Kapitel VI: Vorbuddhistische Glauben (Глава шестая: Добуддийские верования 239–), Kapitel VII: Genese der wirtschaftlich-kulturellen Typen unter den Nomaden im Zentrum Asiens (Глава седьмая: Генезис хозяйственно-культурных типов кочевников центра Азии 295–), Literaturverzeichnis (Литература и список сокращений 308–).

Иштван Шантха

W. N. BASILOV: *Das Schamanentum der Völker Mittelasiens und Kasachstans*. Übersetzung aus dem Russischen von Reinold Schletzer. Berlin, Reinold Schletzer Verlag, 1996. (В. Н. Басилов: *Шаманство у народов Средней Азии и Казахстана*. Москва, Наука, 1992.) (Mittelasiatische Studien Band 1), с. 364, 29 фото. ISBN 3-921539-70-9.

Эта книга – результат тридцатилетней научной работы В. Н. Басилова. Автор делает попытку дать полную картину шаманства народов Средней Азии. С этой точки зрения книга является уникальной в этнографической литературе. В ней обсуждается шаманство народов бывшего Западного Туркестана, бывшей советской Средней Азии (туркменов, узбеков, каракалпаков, уйгуров, таджиков, киргизов). В названии книги фигурирует и Казахстан (здесь живут прежде всего уйгуры и казахи), потому что он не был частью советской Средней Азии. Автор-этнограф занимается туркменским, узбекским шаманством с конца шестидесятых годов. Он выучил языки изучаемых им народов, был на полевой практике среди них. Кроме этого проводил исследования и в Киргизии (в 1989 г.). Исследование шаманства становилось все полнее. Басилов последовательно занимался шаманством народов Средней Азии и временами шаманством в целом до самой своей трагической смерти в 1998 году. (Избранники духов. Москва, Издательство политической литературы, 1984, с. 208).

Басилов пользуется методом сравнительной этнографии, но обычно он не пускается в изложение эволюционистской окраски, как мы привыкли за семьдесят лет видеть у советских этнографов (и у других советских исследователей общественных наук), занимающихся шаманством (или обществом), и это является достоинством книги. Разные явления, связанные с шаманством, автор выделяет в отдельные главы. Главы разделяются на этнические подразделы. Так устанавливается связь между касающимися религии учениями выдающихся исследователей русской, советской этнографической литературы и одновременно автор получает возможность высказать свое мнение. Басилов постоянно использует термин «шаманство» (вместо термина «шаманизм»), указывая на то, что у народов этого региона шаманизм не был главным явлением, сохраняющим свою общественную роль.

Исследования шаманства народов бывшей советской Средней Азии автор считает желательным распространить на другие такие страны ислама, в которых существует еще традиция шаманства (Афганистан, Иран, Индия, Пакистан, Малайзия, Китай). Он изучает вопрос импровизированных и традиционных шаманских молитв, пишет, что у шаманства нет этнических границ, но с древних времен оно характеризуется разнообразием. С сороковых годов шаманство Средней Азии значительно изменилось, например: в долине Зеравшане тогда исчезли шаманы-мужчины (вместо них появились шаманы-женщины), исчезли обряды, связанные с огнем (новые обряды имеют только лечебную функцию). Народы Средней Азии, имеющие государственную независимость, все больше занимаются этой темой, пока на нее не обращает внимание крепнущий исламский фундаментализм. Бывает, что шаман – государственный служащий и работает в больнице. Басилов долго, в стиле дневника описывает свои опыты на обрядах Муннавар – тридцатилетней шаманки, которая принимала в Фергане в здании местной филармонии

в 1990-м году. Это описание жизнеподобно и динамично. Автор упоминает и о городском шаманстве, которое все больше распространяется.

Басилов считает задачей будущего исследования шаманства найти забытые и не разработанные публикации, по его мнению, этнографическая научная литература должна прежде всего сосредоточивать внимание на процессе деятельности шаманов, наблюдать отдельных шаманов в течение многих лет и описывать их действия и обряды. Он считает желательным согласовать советские и западные научные результаты и познакомиться с гипотезами и методическими публикациями западных исследователей. По его мнению, для научной работы очень полезно, если этнограф проводит полевую практику вместе с психологом («медиком» – по словам Басилова).

Вступление (Einleitung 7–). Глава I: История изучения шаманства у народов Средней Азии и Казахстана (Kapitel I: Die Geschichte der Erforschung des Schamanentums bei den Völkern Mittelasiens und Kasachstans 35–). Глава II: Общие сведения о шаманах (Kapitel II: Allgemeine Kenntnisse über Schamanen 54–), Глава III: «Шаманская болезнь» (Kapitel III: »Die Schamanenkrankheit« 117–). Глава IV: Шаманская обрядность (Kapitel IV: Die schamanische Ritualität 155–). Глава V: Личность шамана. Экстаз. (Kapitel V: Die Persönlichkeit des Schamanen und die Ekstase 228–). Глава VI: Шаманские духи (Kapitel VI: Die Schamanengeister 248–): Чилтаны (Tschiltany 266–), Обладание духами-помощниками разных категорий (Der Besitz von Hilfegeistern verschiedener Kategorien 285–). Глава VII: Шаманство как элемент ислама (Kapitel VII: Das Schamanentum als Element des allgemeinverbreiteten Islams 300–). Заключение (Schluß 327–). Литература (Literaturverzeichnis 335–), Список сокращений (Verzeichnis der Abkürzungen 364).

Иштван Шантха

B. JA. BUTANAEV: *Hakassko–Russkij istoriko-étnografičeskij slovar’*. Abakan 1999, UPP “Hakasija” 238 pages.

Viktor Jakovlevič Butanaev collected ethnographic and folklore materials since 1965. Most of his papers have been published in Abakan. In 1995 he published a dictionary of Hakass toponyms (*Toponimičeskij slovar’ Hakassko-Minusinskogo kraja*), in 1996 a monograph on the Hakass clan histories (*Hooray čonniŋ törelleri, Hakasskoe rodoslovie*, Abakan), in 1998 a monograph on the ethnic culture of the Hakass (*Étničeskaja kul’tura hakasov*, Abakan). The dictionary under review consists of about 4,000 lexical entries. Most dictionaries at our disposal of the smaller Turkic speaking nations are for the use of local students helping them to learn Russian. This limits the lexica even in those cases when the compilers were Turkologists of reputation. A further constraint on the usual Turkic–Russian dictionaries was the ideological censure which expelled all words pertaining to folk-belief, old ethnographical objects or customs, old political terminology. The Hakass dictionary of Butanaev is a welcomed addition to the otherwise rich Hakass–Russian dictionary of N. A. Baskakov and A. I. Inkižekova-Grekul, published in 1953. It contains not only hundreds of words which are absent from the Baskakov dictionary, but even in cases when the word is registered there, it adds new and hitherto unknown semantical shades of the word. On p. 28 randomly chosen, we find the following words not registered in the Baskakov dictionary: *arışxan* ‘nazvanie rastenija’, *as* ‘čelovek (perevod predpoložitel’nyj)’, *as tibii* (Sagai) ‘vojločnaja jurta’, *aspa-* ‘nabrasjvat’sja, zaglatyvat’ (o zverjax)’, *aspan* ‘nutrec, polukastrirovannyj ili pozdnokastrirovannyj samec domašnyh životnyx’, *aspax* ‘ob”jatie pri proša-

nii’, *aspax* ‘očep, šest ispolzuemyj v kačestve pružiny dlja zybki, žuravl’ kolodca’, *asti* ‘zarabotok šamana’, *asxi* ‘krjuk dlja podvešivajja kotelka, polka’, *asxil* ‘neprohodimyj’, *asxildim* (*asxildirim*) ‘kislyj napitok’, *asxin* ‘adinokyj’ (Baskakov has only *asxinax*). In case of Hakass *at-ton* we learn that it is: „straf, sostoijaščij iz lošadi i šuby šedšij v polzu ženščiny pri razvode (soglasno hakasskomu obyčnomu pravu); snarjaženie šamana; (peren.) alimenty’. The material has been excerpted from folklore texts and descriptions of folk customs collected in most cases by the author. The phrases and sentences which illustrate the use of the word are of the greatest value. Phrases as: *adi-toni čox xam* ‘melkij šaman, ne imjejuščij ni kostjuma, ni bubna [a minor shaman, who has neither the costume nor a drum]’ shows very clearly that here the drum is the “horse” (*at*) of the shaman. The dictionary contains not only lexical material adding to the knowledge on Hakass Shamanism, but also lexical items pertaining to Islam (*kiremet, payram, kibir, saydan, salam, xabar, xoja, xuday*, etc.). The main or “official” religion of the Hakass is Buddhism, the *ax čayaan* ‘the white religion’. While Islam came with the Siberian Tatars (*Saat < Sart*), Buddhism came to the Hakass (*Xoor < Qoŋgor*) through the mediation of the Mongols (*Mool*). The terminology of the Hakass Buddhism is therefore full of Mongolian loanwords. The word for religion *čayaan* itself is of Mongolian origin (see Mong. *javaŋan* ‘fate, caused by deeds, destiny’).

The dictionary is a goldmine for those who are interested in the everyday life of the Siberian Turks and a great help in investigating the Hakass language, at the same time one of the most important tools for the reconstruction of the history of the Turkic languages.

András Róna-Tas

BOOKS AND JOURNALS RECEIVED

- Alemaný, A. (2000): *Sources on the Alans. A Critical Compilation*. Leiden–Boston–Köln, Brill (Handbook of Oriental Studies 8. 005). Euro 105.
- Andrews, P. A. (1999): *Felt Tents and Pavilions*. Vol. I. *The Nomadic Tradition and its Interaction with Princely Tentage*. Vol. II. *The Nomadic Tradition and its Interaction with Princely Tentage*. London.
- Budaev, C. B. (1992): *Burjatskie dialekty*. Novosibirsk.
- Čimitdoržiev, Š. B. (ed.) (1997): *Mongolovednye issledovanija*. vyp. 2. Ulan-Ude.
- Cumont, F. (2000): *Astrologie et religion chez les Grecs et les Romains. Texte présenté et édité par Isabelle Tassignon*. Bruxelles, Brepols.
- Degtjarev, G. A. (1999): *Voprosy čuvaškogo jazykoznanija*. Čeboksary.
- Denwood, Ph. (1999): *Tibetan*. Amsterdam (London Oriental and African Language Library 3). USD 99.
- Drimba, V. (2000): *Codex Cumanicus. Édition diplomatique avec fac-similés*. Bucarest.
- Gyalbo, Ts. – Hazod, G. – Sørensen, P. K. (2000): *Civilization at the foot of Mount Sham-po. The Royal House of lHa Bugpa-can and the history of g.Ya'-bzang. Historical texts from the monastery of g.Ya'bzang in Yar-stod (Central-Tibet)*. Wien (Österreichische Akademie der Wissenschaften Phil.-Hist. Kl. 290) (Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte Asiens 36).
- Haller, F. (1999): A Brief Comparison of Register Tone in Central Tibetan and Kham Tibetan. *Linguistics of the Tibeto-Burman Area* 22.2. pp. 77–98.
- Handurukande, R. (2000): *Three Sanskrit Texts on Caitya Worship. In Relation to the Ahorātravrata an Edition and Synopses in English (with an Introduction)*. Tokyo (Studia Philologica Buddhica XVI).
- Heck, E. (2000): *Wang Kangnian (1860–1911) und die Shiwubao. Sankt Augustin* (Monumenta Serica Monograph Series XXXVI) Institut Monumenta Serica. DM 70.00
- Kara, G. (2000): *The Mongol and Manchu Manuscripts and Blockprints in the Library of the Hungarian Academy of Sciences*. Budapest, Akadémiai Kiadó (Bibliotheca Orientalis Hungarica XLVII) (Oriental Manuscripts in the Library of the Hungarian Academy of Sciences 1).
- Kratkij tolkovyj slovar' burjatskogo jazyka*. Ulaan-Ude.
- Maljutin, S. R. (2000): *Étnogenez čuvaškogo naroda*. Čeboksary.
- Publications de la Société Finno-Ougrienne*. 1885–2000:VIII. Helsinki.
- Puhl, S. – Freiherr v. Elverfeldt-Ulm, S. – Malek, R. (eds) (2000): *Gottfried von Laim-*

- beckhoven SJ (1707–1787) Der Bischof von Nanjing und seine Briefe aus China mit Faksimile seiner Reisebeschreibung.* Nettetal, Steyler Verlag (Monumenta Serica), DM 98.00
- Rassadin, V. I. (1996): *Prisajanaskaja grupp burjatskih govorov.* Ulan-Ude.
- Schönig, C. (2000): *Mongolische Lehnwörter im Westogusischen.* Wiesbaden (Turcologica 47).
- Wangdu, P. – Diemberger, H. (2000): *dBa' bzhed. The Royal Narrative Concerning the Bringing of the Buddha's Doctrine to Tibet.* Transl. and facs. ed. of the Tibetan text. With a preface by Per K. Sørensen. Wien (Österreichische Akademie der Wissenschaften Phil.-Hist. Kl. 291) (Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte Asiens 37).
- Wilden, E. (2000): *Der Kreislauf der Opfergaben im Veda.* Stuttgart, Franz Steiner Verlag (Alt- und Neu-Indische Studien 51).

Journals received

- Eurasian Studies* 15 (1999).
- Eurasian Studies* 17 (2000).
- Journal of the American Oriental Society* 120, 1 January–March 2000.
- Journal of Asian and African Studies* 60. September 2000.
- Studies on the Inner Asian Languages* XV.
- Sumer. A Journal of Archaeology and History in Arab Home Land* Vol. XLVIII, No. 48–1996.
- Ural-Altaische Jahrbücher* NF16. 1999/2000.

ABBREVIATIONS OF JOURNALS AND SERIES

AEMA	Archivum Eurasiae Medii Aevi, Wiesbaden
ALH	Acta Linguistica Hungaricae, Budapest
AM	Asia Major, Leipzig
AO	Acta Orientalia, Copenhagen
ArchOtt	Archivum Ottomanicum, Wiesbaden
AOF	Altorientalische Forschungen, Berlin
AOH	Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae, Budapest
ArOr	Archiv Orientalni, Praha
ARW	Archiv für Religionswissenschaft
AS	Asiatische Studien, Bern
ASI	Archaeological Survey of India
BAH	Bibliotheca Arabo-Hispanica
BASOR	Bulletin of the American Schools of Oriental Research
BEFEO	Bulletin de l'École Française d'Extrême Orient, Paris
BGA	Bibliotheca geographorum arabicorum
BIFAO	Bulletin de l'Institut Française d'Archéologie Orientale du Caire
BiOr	Bibliotheca Orientalis
BOH	Bibliotheca Orientalis Hungarica, Budapest
BSOS	Bulletin of the School of Oriental Studies, London
BSOAS	Bulletin of the School of Oriental and African Studies, London
CAJ	Central Asiatic Journal, Wiesbaden
EI, EI ²	Encyclopaedia of Islam (1st and 2nd edition)
ERE	Encyclopaedia of Religions and Ethics
FO	Folia Orientalia, Kraków
GMS	Gibb Memorial Series
GrIPh	Grundriss der Iranischen Philologie
HdO	Handbuch der Orientalistik, Leiden
HJAS	Harvard Journal of Asiatic Studies, Cambridge, Mass.
HUS	Harvard Ukrainian Studies, Cambridge, Mass.
HZ	Hel Zohiol, Ulaanbaatar
IA	Islām Ansiklopedisi
IAN	Izvestija Akademii Nauk SSSR, Moskva
IC	Islamic Culture
IJJ	Indo-Iranian Journal, 's-Gravenhage
IJMES	International Journal of Middle East Studies, London
IQ	The Islamic Quarterly
Islam	Der Islam, Berlin
JA	Journal Asiatique, Paris
JAH	Journal of Asian History, Wiesbaden
JAL	Journal of Arabic Literature
JAOS	Journal of the American Oriental Society, New Haven, Conn.
JAS	Journal of Asian Studies, Berkeley, Ca.
JESHO	Journal of the Economic and Social History of the Orient, Leiden

JNES	Journal of Near Eastern Studies
JRAS	Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland, London
JSAI	Jerusalem Studies in Arabic and Islam
JSFOu	Journal de la Société Finno-ougrienne, Helsinki
JTS	Journal of Turkish Studies, Cambridge, Mass.
KCsA	Kőrösi Csoma Archivum, Budapest
KK	Keletkutatás, Budapest
KSz	Keleti Szemle, Budapest
MEJ	Middle Eastern Journal
MFOB	Mélanges de la Faculté Orientale de l'Université St. Joseph de Beyrouth
MIDEO	Mélanges de l'Institut Dominicain d'Études Orientales du Caire
MNy	Magyar Nyelv, Budapest
MO	Le Monde Oriental
MRDTB	Memoirs of the Research Department of the Toyo Bunko, Tokyo
MS	Monumenta Serica, Peking
MSFOu	Mémoires de la Société Finno-Ougrienne, Helsinki
MSS	Münchener Studien zur Sprachwissenschaft
NAA	Narody Azii i Afriki, Moskva
NyK	Nyelvtudományi Közlemények, Budapest
OC	Oriens Christianus
OE	Oriens Extremus, Hamburg
OLZ	Orientalische Literaturzeitung, Berlin
OsmAr	Osmanlı Araştırmaları, Istanbul
OZ	Ostasiatische Zeitschrift, Berlin
RBS	Revue Bibliographique de Sinologie, Paris
REI	Revue des Études Islamiques
REJ	Revue des Études Juives
RMM	Revue du Monde Musulman
RO	Rocznik Orientalistyczny, Warszawa
RSO	Rivista degli Studi Orientali
SFo	Südost-Forschungen, München
SI	Studia Islamica, Paris
SM	Studia Mongolica, Ulaanbaatar
SO	Studia Orientalia, Helsinki
SIi	Studien zur Indologie und Iranistik, Reinbek
SUA	Studia Uralo-Altaica, Szeged
TD	Türk Dili, Ankara
TDAYB	Türk Dili Araştırmaları Yıllığı Belleten, Ankara
TDKY	Türk Dili Kurumu Yayınları
TG	Toyo Gakuho, Tokyo
TP	T'oung Pao, Leiden
TSAB	Turkish Studies Association Bulletin, Bloomington
UAJb	Ural-Altaische Jahrbücher, Berlin-Bloomington
UAJb NF	Ural-Altaische Jahrbücher: Neue Folge, Wiesbaden
UJb	Ungarische Jahrbücher, Berlin
VOH	Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland
WI	Die Welt des Islams, Leiden
WOr	Welt des Orients, Göttingen
WZKM	Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, Wien
ZA	Zeitschrift für Assyriologie
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Wiesbaden
ZS	Zeitschrift für Semitistik
ZSt	Zentralasiatische Studien des Seminars für Sprach- und Kulturwissenschaft Zentralasiens der Universität Bonn, Wiesbaden
ZVOIRAO	Zapiski vostočnago otdelenija Imperatorskago russkago arheologičeskago obščestva, Sanktpeterburg